

DEUTSCHE ICKER-ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäder und Betriebsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Magistrat 6.

Offizielles Organ
der Central-Baner- und Sterbe-Kasse der Bäder und Betriebsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Lilliengasse 12.

Verbands-Mitglieder! Die Organisation ist die Waffe zur Erfüllung menschenwürdiger Existenzbedingungen; sie ist der Schutzwall gegen die Unterdrückungsgelüste unserer reaktionären Innungsmeister, deshalb bezahlt pünktlich und regelmäßig Eure Beiträge und werbet unablässig neue Kämpfer für den Verband, damit unsere Organisation nach innen und außen gestärkt werde.

Der neue Zolltarif und seine Folgen.

Was nach dem Inhalt des neuen deutschen Zolltariffs als selbstverständlich erwartet, besser befürchtet werden müsste, ist in der letzten Februarwoche dieses Jahres zur Tatsache geworden, nämlich der Abschluß schlechter neuer Handelsverträge. Die deutsche Regierung hatte jahrelange Vorbereitungen zur Aufführung des neuen Zolltariffs getroffen, wofür der leitende Gedanke die moskauische Steigerung der Hochschuhzöllner war. Die zollmütigen und profiturtrigen konservativ-ultramontan-nationalliberalen Mehrheitsparteien sparten sie dazu durch ihr lärmendes Gebrüll an, und so kam bekanntlich in der Nacht des 13. Dezember 1902 unter gewissenlosem Druck der Geschäftsschaltung und unterdrückender Parteiinteressen der nationalen Mündigkeit der neue Zolltarif auslande, welchem jetzt durch die Annahme der Handelsverträge mit Russland, Italien, Bulgarien, Österreich-Ungarn, Serbien, Rumänien und der Schweiz die Sanktion erteilt ist.

Angetriebt durch den Zollwucherter, der alles Bestehende auf diesem Gebiete weit hinter sich ließ, erhöhten die anderen Länder gleichfalls ihre Zollsätze und ertrichteten dadurch ähnliche Zollschranken, wie sie unserer Regierung vorgeschwebt hatten. Diese neuen Tarife mit ihren fast durchwegs und bedeutend erhöhten Zollsätzen halten nur als Grundlagen für die Verhandlungen zur Erneuerung der Handelsverträge gedient, die unter allen Umständen für die Industrie, den Handel und die millionenförmige Masse der Konsumtoren viel ungünstiger herauskommen müssten, als die bestehenden Handelsverträge sind.

Die veröffentlichte vorläufige Übersicht über den Inhalt der neuen Handelsverträge zeigt nicht nur, wie gerechtfertigt alle bezüglichen Befürchtungen waren, sondern daß sie von der Wirklichkeit noch weit übertraten werden. Aufrichtig sagt denn auch die „Frankfurter Zeitung“, daß diese neuen Handelsverträge nicht den Preis haben, den Verkehr zu fördern, die Stellung der einheimischen Industrie zu erleichtern und die wirtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Länder zu einander zu stärken, sondern im Gegenteil den Verkehr zu unterbinden und die Stellung der eigenen Produktion zu erschweren. Es sind Verträge zur möglichsten Verhinderung des internationalen Handels.“

In diesen Verträgen besitzen wir nunmehr die neue, so wenig erfreuliche Grundlage für die Handelspolitik Europas.

Ein Vergleich des Handelsverkehrs Deutschlands mit den sieben Vertragsstaaten in den Jahren 1893, da die Capriviischen Verträge in Kraft gesetzt wurden, und 1903 zeigt uns, wie innerhalb dieses Jahrzehnts der Handelsverkehr gewaltig gestiegen ist. Es entfalten auf:

	Einfuhr in Millionen Mark	Ausfuhr in Millionen Mark
Belgien	1893 189.86	147.75
	1903 207.39	267.98
Italien	1893 149.68	85.41
	1903 200.98	131.08
Österreich-Ungarn	1893 580.21	429.54
	1903 754.80	530.60
Rumänien	1893 83.94	45.57
	1903 63.44	37.60
Russland	1893 950.44	184.59
	1903 826.25	378.56
Schweiz	1893 143.86	187.36
	1903 171.89	304.12
Serbien	1893 6.92	3.49
	1903 8.81	6.97

Nun der Aufschluß des bewußten Wissenschaftsstandes ergibt sich, wie gut die fabrikistischen Handelsverträge waren

und wie frivol es ist, diese bewährte Handelspolitik gegen die neue ruinöse Hochschuhzollpolitik preiszugeben. Die Dauer dieser neuen Verträge läuft bis zum Jahre 1917, in Kraft sollen sie zum Teil am 1. Januar 1906 beginnen. 1. Juli 1906 treten.

Nun ist in allen Verträgen die Schiedsgerichtsklausel, durch welche die geordnete Erledigung von Tarifstreitigkeiten vorgesehen wird. Speziell handelt es sich dabei um die schiedsgerichtliche Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten über die Auslassung oder Anwendung der Vertragstatise einschließlich der Zusatzbestimmungen, sowie der Zollsätze der von den vertragsschließenden Teilen mit dritten Staaten vereinbarten Vertragstatise. Die Möglichkeit, die Kompetenz des Schiedsgerichts weiter auszudehnen, ist vor-

gegeben.

Von den über den Inhalt der neuen Handelsverträge und des neuen Vertragstatifs mitgeteilten Einzelheiten interessieren unsre Leiter zunächst die Partien über die Getreidezölle.

Weizen, der heute in Mitteldeutschland rund 150 M. notiert, wird künftig statt 35 M. einen Zoll von 55 M. zu tragen haben. Bei Roggen, der Brotsorte der Mehrheit des deutschen Volkes, beträgt hinsicht die Zollbelastung 50 M., sie ist also prozentual zum Wert noch höher als die Belastung des Weizens. Und hier handelt es sich wahrscheinlich nicht um einen Zugangsstiffel, sondern um das allernwendigste Lebensmittel der arbeitenden Bevölkerung, um einen Konkurrenzstiffel, der unbedingt nicht entbehrt werden kann. Der Haferzoll wird bei einem Preis des Produkts von 100 bis 110 M. von 28 auf 50 M. gesteigert, was eine enorme Belastung der kleinen Fuhrwerksbesitzer bedeutet. Brogerste steigt von 20 auf 40 M., nur für Futtergerste tritt eine Ermäßigung von 20 auf 18 M. ein. Der Maiszoll steigt bei einem Preis des Produkts von 93 M. von 16 auf 30 M. Bei all diesen Sähen ist in Betracht zu ziehen, daß der Zoll seit Aufhebung des Identitätsnachweises im Inlandspreis voll in Wirkung tritt; es ist ferner in Betracht zu ziehen, daß der Zoll für die kleine Landwirtschaft in der Hartesache bedeckt nicht und daß auch da, wo ein Verkauf von überflüssigem Getreide erfolgen kann, der Zoll den Großen ganz anders schüttet als den Kleinen. Der Zolltarif, der von 100 dz Roggeproduktion 10 dz verkaufen kann, erhält dafür einen Zollzuschlag von 50 M., er ist also auf den dz seiner Erzeugung lediglich mit 0.50 M. geschützt. Der Großproduzent, der von 1000 dz 900 verkaufen kann, erhält einen Zollzuschlag von 450 M., er ist also für den dz seiner Erzeugung mit 4.50 M. geschützt. Das Gesetz, als ob die Getreidezölle im Interesse des kleinen Landwirts liegen, wird durch dieses Schema folgend widerlegt.

Die ungeheure Zollbelastung aus den Getreidezöllen muß man sich an einigen Zahlen klar machen. Hierzu findet sich in der „Frankfurter Zeitung“ folgende Tabelle:

Inland. Zolltarif. Einfuhr Zolle in für die in nahme d. d. Be-	Gute in für die in nahme d. d. Be-	Zoll 1. Mill. Landwirte Mill. Reichs-			
			1. Mill. D.-3	2. Mill. A. D.-3	3. Mill. A.
Weizen 5.50	37	203.5	20	110	315.5
Roggen 5.—	95	475.0	8	40	315.0
Getreie 2.50	33	82.5	15	37.5	120.0
Hafer 5.—	75	875.0	4	20	355.0
Mais 3.—	—	—	10	90	30.0

für Getreie ist ein Durchschnittszoll von 2.50 M. angenommen 1. M. Weizergeste und 1.30 M. Rattiergeiste. Der Zollbetrag für die Landwirte beträgt hierauf 1138 Mill. Mark. Sieben ist ein Drittel der Produktion für den

Eigenbedarf der Landwirte ab, so ergibt sich eine Summe von rund 758 Millionen, die den Landwirten für die nächsten 12 Jahre allein für den Getreidebau aus den Taschen der konsumierenden Bevölkerung garantiert werden sollen. Hierzu kommen noch die Lasten für Hülsenfrüchte, Getreide, Mehl und Mais mit rund 33 Millionen, sodass der Ertrag ohne die Viehzölle 791 Millionen Mark ausmachen würde.

Aber die Belastung durch die direkten Bodenprodukte stellt nur die eine Seite dar, ebenso schlimm sind die neuen Viehzölle. Man vergegenwärtige sich die Tatsache, daß die Zollsätze für 100 Kilogramm Schlachtochsen um 3.75 M., Schlachtkühe um 5.75 M. (sofort das Bettische des vorherigen Zolljahres), Jungvieh um 6. M. (verviertacht), Schweine um 5.67 M. (fast verdreifacht), Fleisch um 10 bis 12 M. erhöht werden sollen. Der Rindviehzoll ist für die städtische Bevölkerung geradezu verhängnisvoll, da sie häufig teureres und vor allem schlechteres Fleisch nicht essen müssen. Bei Pferden steigen die Sätze, welche bisher 10 bis 20 M. betragen, von 50 bis 120 M! Wenn man hierzu noch die Erhöhung des Scheffolls von 1 M. pro Stück auf 8 M. für den dz Lebendgewicht, den neuen Federwiehzoll von 4 M., die Erhöhung des Butter- und Margarinezolls von 16 auf 20 M., so erhält man einigermaßen ein Bild von der ganz kolossalen Vergrößerung der einheimischen Landwirtschaft. Das laute Schreien der Agrarier ist allerdings unwahmer als die stillen Tränen der Armen und Germassen!

Neben den Getreide- und Viehzöllen sind noch eine Reihe weiterer erhöht oder neu eingeführt, die für Produkte des Gartens- und Weinbaus gelten. Alles nur Erdenseite ist herangezogen worden, so daß die Erde kaum noch ein Produkt hervorbringen darf, auf das nicht an der Grenze ein Zoll gelegt würde. Es ist also für alle angeführten Lebensmittel, Brot, Butter, Fleisch, Bier eine bedeutende Preiserhöhung zu erwarten, die im günstigsten Falle etwas hinter den Zollerhöhungen zurückbleibt, in ungünstigem Falle, nämlich bei Steigen des Weltmarktpreises, diese Zoll erhöhungen noch übertrifft.

Man vergegenwärtige sich, daß schon die bisherigen niedrigeren Zollsätze sehr niederrückend auf die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft gewirkt haben.

Unter der Regie der Capriviischen Handelsverträge haben wir ja sogar eine förmliche Brotteuerung und eine Fleischnot gehabt. Zu welchen Kosten der Brotzuckerer gegen die konsumierende Bevölkerung mag es erst unter den Capriviischen Handelsverträgen, die zu Brotzuckergeschäften der schlimmsten Art geführt haben. Allenthalben machen sich in der arbeitenden Bevölkerung Anzeichen einer allgemeinen Degeneration bemerkbar. Die Kapitalisten haben sich mit den Sozialpolitikern und der Arbeiterschaft verbündet, diese gesellschaftliche Gefahr zu beseitigen. Da werden Tabakfeste- und Arbeiterjubiläumsgesetze aller Art obgeholt, um die Bedingungen zu einer Gesundung der Arbeiterschaft zu schaffen. Zu gleicher Zeit kommen aber unsre Gesetzgeber her und unterbinden der Arbeiterschaft auf eine lange Zeit vor Jahren direkt alle Lebensfrüchte. Billiges Brot wäre das einzige Mittel, um das Proletariat vor dauerndem Elend zu bewahren, doch man beteuert, um keinen Zweck, über die Absichten, die man hat, aufzukommen zu lassen, auch noch das teure Brot.

Eine genaue Berechnung des Schadens, den der Arbeitershaushalt durch die infolge der Zollerhöhungen eintretenden Lebensmittelverteuerungen erleidet, läßt sich nicht aufstellen: daß die Brotzuckerzölle eine erhebliche Schädigung der Arbeiterschaft bringen werden, ist aber sicher und ließe sich nur wirkungslos machen durch eine günstigere Arbeiterschaftsregierung und durch höhere Löhne, als bisher bezahlt worden sind. Die Aussichten dafür sind aber nur gering, und gerade die Handelsverträge unterbinden jede Möglichkeit einer günstigeren Gestaltung der deutschen Arbeiterschaftsverhältnisse für die nächste Zukunft. Die Russlandstaaten, mit denen Deutschland in einem Handelsvertrag steht, haben die deutsche Forderung nach hohen Getreidezöllen, wie eingangs schon gezeigt, mit entsprechenden Erhöhungen der Industriezölle beantwortet. Den Schaden davon hat die deutsche Industrie die für

Ihre Produkte nur im Ausland die nötigen Absatzmärkte findet. Ihre Konkurrenzfähigkeit dort wird durch die höheren Industrievölle aber sehr beschränkt. Die Folgen werden sich in einer geringeren Absatzfähigkeit, einer verringerteren Produktion äußern. Die Signatur der neuen Verträge für das arbeitende Volk ist also die: Steigende Lebensmittelpreise bei sinkender Arbeitsgelegenheit, teure Nahrung, schlechter Lohn!

Eine Möglichkeit, sich dieser unangenehmen Tatsache zu entziehen, besteht vorläufig nicht; denn die Handelsverträge mit diesen ihren Wirkungen sind unabänderlich. Wir haben nur eine Möglichkeit, diese ihre Wirkungen abzuschwächen, und diese Möglichkeit liegt in den Gewerkschaften. Nur unsere Gewerkschaften, die Preisschreiter der Arbeitersklasse, können verhindern, daß Lohnverschlechterungen eintreten, nur sie geben uns die Mittel an die Hand, um die drohende Verschlechterung unserer Lebenshaltung zu verhindern durch Verbesserung der Lohnverhältnisse. Die Handelsverträge sind deshalb eine deutliche Mahnung an alle Arbeiter, sich ihren Gewerkschaften anzuschließen!

In diesen Tagen, wo uns geradezu der Schrecken ergründet hat über das, was uns nach den neuen Handelsverträgen bevorsteht, sollte es unter unseren Kollegen mit einer Stimme geben: Hinein in die Gewerkschaft! Organisiert Euch beizeiten, frägtigt Eure Gewerkschaften beizeiten, ehe alles verloren ist!

Der kost- und Logistikkrieg — ein kulturrevidierendes System.

Das Post- und Logistiksystem wird meist als ein Nebenprodukt früherer Jahrhunderte, als ein Rest des alten Rittertums und als eine nur noch mit dem aussterbenden Kleinhandelverf zusammenhängende Erscheinung geschildert, die von diesem nothwendig im Rückgrange begriffen sei. Man hat daher die Bekämpfung dieses Systems, obwohl man von seiner Schädlichkeit durchaus überzeugt war, lange Zeit gegenüber der Förderung endeter Gewerbschöpfungen verneinigt, es der Zeit der wirtschaftlichen Umwälzung überlassen, mit ihm wie mit andern Resten der Ritterlichkeit aufzugeben. Nach zwei Stichzügen hin hat sich diese Annahme als irrig erwiesen, in historischer wie in realer Hinsicht. Wahl ist es allgemein bekannt, daß im alten Handwerk des Haushaltspersonals fast stets im Hause des Meisters seine volle Verpflegung ertheilt und daß diese Zusage im Fleischmärchen und landlichen Handwerk heute noch dieser mittelalterlichen Vorzugsweise nach in unverändert Beziehung stehe. Über neben diesem rücksichtigen System beißt ein modernes Post- und Logistiksystem ein industrielles, sogar großindustrielles System entstanden, das nicht minder wie jenes eine Gefahr für die Erbauung und Fortleitung der Ritterlichkeit bedeutet. Sagen Redl Witztumstand in seinem "Lebenswerte. Das Kapital", wie das

gegen dasselbe weit schwieriger ist, als wenn es sich um die Bekämpfung der Kleingewerblichen Haugemeinschaft handelte.

Man kann den Staat und Logiszwang sowohl v hygienischen als vom rechtlichen und gewerkschaftlichen Standpunkte aus bekämpfen. Vom hygienischen Standpunkte aus würde nachzuweisen sein, daß die spezifisch Wohmungs- und Ernährungsverhältnisse, die den Arbeitern aufgezwungen werden, gesundheitsschädliche sind (im Bade gewerbe sind diese Gefahren sowohl für die beteiligten Arbeiter, als auch für das konsumierende Publikum häufig geschildert worden), und daß der Staat im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege eingreifen müsse. Im rechtlichen Sinne würde zu prüfen sein, inwieweit dieses Strafungsweise Naturalsystem unserer modernen Rechtsentwicklung widerstreitet und welche Gesetze und welche Vorschriften auf seine Wirkungen anwendbar, bezw. welche gesetzlichen Maßnahmen zu seiner Beseitigung notwendig sind.

Die gewerkschaftliche Behandlung dieses Problems wird sich dagegen mit seinen Wirkungen gegenüber den gewerkschaftlichen Bestrebungen und Zielen und mit seiner Überwindung durch die Macht der Organisation beschäftigen.

Das alles soll uns heute nicht beschäftigen. Ausgabe dieser vorliegenden Ausführungen soll es vielmehr sein, die kulturelle Seite dieses Systems gründlich zu klären. Und wenn wir eingehend behaupteten, daß der Sozi- und Logistiksektor kulturreindlich sei, so muß dieser Widerspruch auch dann und dort begründet sein, wenn und wo seine besonderten bagatellischen Geschehen erkennbar sind, wenn ferner dieses System mit der heutigen Rechtsordnung durchaus im Einklang stände und wenn es den gewerkschaftlichen Strebungen weniger hinderlich wäre. Dieser Nachweis der Kulturwidrigkeit ist für die Praxis der Bekämpfung des Sozi- und Logistikwanges durchaus nicht bedeutungslos, denn das Unternehmertum verteidigt denselben als notwendig im Interesse der Gehüßen, als Arbeitnehmerhaftseinerichtung, als dem Geiste der logistischen Gesetzgebung entsprechend. Und nicht immer ist dieses System von so offensichtlichen bagatellischen Gefahren begleitet, daß diese allein die Kosten der Agitation bestreiten könnten. Vor allem aber richtet sich unser Kampf nicht bloß gegen den von Eigennutz geleiteten Widerstand der Unternehmer, sondern auch gegen die Gleichgültigkeit und Verständnislosigkeit der unter diesem System lebenden Arbeiter, die sich nicht selten durch Gewalt, wenn aber eingeübte Vorzüge blenden und gegen jede bessere Einsicht abstoßen lassen. Ihnen muß man die kulturelle Gemeinschädlichkeit des Sozi- und Logistikwanges in seiner ganzen Tragweite vor Augen führen, um in ihnen den letzten Rest menschlichen Bewußtseins und Gerechtigkeitsgefühls, das schammetnde Streben nach Selbständigkeit und höherer Entwicklung anzuregen und für die Lehreung empfänglich zu machen. Endlich werden aber auch solche Freie für den Kampf gegen eine Kulturveracht gebraucht werden können, die weder als Unternehmer noch als Arbeiter ein direktes Interesse an ihm haben, denn kulturrendige Persönleke können nicht ohne schädlichen Einfluss auf den gesamten Fortschritt der Menschen bleiben, und sie werden nur so leichter, umso gegen den Willen derjenigen, die daraus Nutzen ziehen, bestellt, je mehr die Übertreibung ihrer Gemeinschädlichkeit in weiten Sichtkreisen bewußt ist.

Kultur bedeutet Weiterentwicklung, Fortschritt und
Hebung der Menschheit zu höherer wirtschaftlicher, geistiger
und sozialer (gesellschaftlicher) Stufe, Entwicklung jedes
Einzelnen zum selbstständig denkenden und handelnden Mit-
glied der menschlichen Gesellschaft und Verbesserung aller
Stände für das Gemeinwohl.

Der **Ärzt**- und **Zogiszwang** hindert aber die wirtschaftliche Selbständigkeit des Arbeiters.

Das Arbeitsverhältnis soll keine Lohnslaverei sein, sondern keinen rein freier Persönlichkeit im Arbeiter erstickt und ihn dem willenslosen Werkzeug gleich macht, sondern ein Verhältnis freier Vereinbarung gleichberechtigter Parteien, das dem Arbeiter für die Nutzung seiner Arbeit freist einen dem Wert des derselben entsprechenden Lohn fügt. Der Arbeiter verlässt dem Unternehmer weder seine Körper noch seinen freien Willen; er bleibt Herr seiner Freiheit, die er jederzeit, nach Lösung seiner Vertragshandlungen wieder herstellt, beliebig versetzen darf. Das Unternehmertum hat die wirtschaftliche Freiheit des Arbeiters nicht verdeckt, doch er völlig im Arbeitgeberdienst eingehüllt anderweitig. Der Fabrikant will Herr in seinem Handwerk, er bedient fremde Bilder unter sich. Aber es darf der Arbeiter selbst keinem Herrn unterstehen, es darf die Sphäre seines eignen Freins in der Arbeit sein eigener Sphäre — Der Kapital- und Eigentumsrecht berechtigt den Arbeitern eigner Sphäre und macht ihm das Leben zum unentbehrlichen Prinzip. Er macht den Betrieb des Unternehmens aus zur Sphäre der Freiheit des Arbeiters. Er bringt den Arbeitern auch keine freien Stunden einer persönlichen Freiheit und Kontrolle des Arbeitgebers oder dessen Verwaltungsdienste zu gegeben. Edler der Geist erstrahlt ihm nicht dieser Verhängnis. So sind jedoch Fried und Selbstbestätigung der Entwicklung der freien Persönlichkeit erzielt, der Arbeitern eine vollständige Persönlichkeit hergestellt. Diese Entwicklung ist ihr glück. — mag sich der Vater auf das Leben beim Menschen aber auf die Mutter und die Kinder ausstrecken und die Entwicklung von Geburtsstunden erfordern. Die Entwicklung bringt die Fortschreibung und die Fortentwicklung in der Arbeitssphäre die offene und freie Arbeitssphäre und die Form der unabhängigen Lohnentnahmestellung bringt bei der Sphäre des Arbeiters eine Größe her. Der Arbeit, der in Räumen eines Arbeitshauses lebt, ist nicht mehr Herr seiner freien und freien freien Sphäre; er kann nicht fortziehen, kann nicht wegziehen er will. — er will kein Herrn aus der Fortsetzung

Gut berücksichtigt wird viele Hoffnungen für den Morgen, wenn es gelingen wird. Der ein Heim hat, bringt ein Gute Schicksal, das hilft dem Geschäftsmann über schwere Stunden hinwegzukommen. Er führt leicht Menschen zum Erfolg und kann leicht und gern mit dem anderen Frieden leben. Er findet diejenigen Freunde, die ehrliche Arbeit machen und hilft, das eigene Unternehmen erfolgreich zu führen und die Firma zu erweitern. Er führt leichtes Unternehmens zu führen, das kann die Geschäftsführer am Ende bringen. Sie sind der Vorbild und der technische Belehrer zur Familie von Geschäftsmännern. Das ist die Zukunft mit eingewandt werden. Und das ist ein Gute Schicksalestag, das ist ein

Noch weit mehr aber versündigt sich derjenige an einem jungen Arbeiter, der ihm durch den Post- und Logistzwang beim Arbeitgeber auch noch die Fähigkeit, wirtschaftlich auf eigenen Füßen stehen und sein Leben selbst gestalten zu lernen, raubt. Wer solch einen Unglückslichen dann bei Arbeitsmangel auf die Landstraße setzt, der stößt ihn ins sichere Elend hinaus, daß seinen Abschluß in der Arbeiterkolonie und schließlich in der Strafanstalt findet. Die Kraft, sich wirtschaftlich selbst zu erhalten, wird dem Arbeiter nicht im Verpflegungszwang, sondern in der Freiheit des Wollens und Handelns geboren. Die Vernichtung dieser Freiheit führt notwendig zur Vernichtung der wirtschaftlichen Selbständigkeit des Arbeiters.

Und ein freier Mensch sein, heißt ein Kämpfer sein. Besonders das Leben des Arbeiters ist ein steter wirtschaftlicher Kampf, in dem sich die Kräfte der Selbstbehauptung stäuben. Über der einzelne Arbeiter würde unterliegen in diesem Kampfe gegen die wirtschaftliche Nebermacht der Arbeitgeber; mit vereint bilden die Arbeiter eine Macht, die etwas erreichen kann. Ohne Organisation ist heute auch der Starke machtlos; selbst die großindustriellen Werke schließen sich zu Kartellen und Syndikaten zusammen, um dem Daseinskampf besser gewachsen zu sein. Die Vereinigung mit Gleichen ist ein wirtschaftliches Zwangsgebot, für den Arbeiter in höherem Maße als für den Arbeitgeber. Nichts aber wirkt der gewirtschaftlichen Organisation des Arbeiters mehr entgegen als der Kost- und Logiszwang, der den Arbeiter vereinzelt, ihn von jedem Verkehr mit seinen Berufsgenossen abschließt und seines freien Willens beraubt. Der Meister, obwohl vielleicht von Gejagtes wegen selbst zur Organisation angehalten, sieht es nicht gern, wenn sein Gehülfe einem Verbande angehört und verbietet es ihm vielleicht sogar. Den Schaden dieser wirtschaftlichen Vergewaltigung trägt der Arbeiter, der seinen Berufsgenossen dadurch entsteht und verfeindet und, anstatt in seinem wirtschaftlichen Fortkommen unterstützt, naturgemäß gehindert wird. Vielleicht drängt ihn diese Entfremdung gar auf die Bahn des Streiks, des Verrates an der Kollegenschaft, der ihm einen beruflichen Makel für sein ganzes Leben anheftet. Weder das Lob des Unternehmers, noch der Schutz der Polizei können ihm einen Ersatz bieten für den Verlust seiner Arbeiterehre, der die Vernichtung seiner freien Persönlichkeit besiegt.

Der Kost- und Logiszwang hindert auch die geistige Selbständigkeit des Arbeiters.

Der verschärfte Kampf ums Dasein in der modernen Gesellschaft erfordert die Entwicklung aller geistigen Kräfte und die Ausnutzung jeder Gelegenheit zum Lernen. Hochschulen und Bildungskurse, Bücher und Zeitschriften, Vorträge und Sammlungen bieten dem jungen Arbeiter eine Fülle geistiger Nahrung. Der an das Haus des Meisters gefesselte Arbeiter vermag indes nur selten davon Gebrauch zu machen. Seine Arbeitszeit ist gewöhnlich länger als die des freien Arbeiters und selbst der Sonntag gehört ihm nicht immer. So fehlt ihm die Zeit zur Selbstbildung, die Zeit, die mehr als bei jedem anderen vom Hettendienst beansprucht wird. Aber auch der Drang zur Selbstbildung wird erschöpft durch den Mangel an Umgang mit Altersgenossen und durch die Einschränkung in eine kleinbürgerlich-engehalige, oft direkt bildungsfeindliche Umgebung. Und was hilft es dem jungen Geiste, deren Geisteshungert selbst diese Schranken durchbrechen möchte? Fehlt es doch der als Wohnung angewiesenen Schlafräume mehr an Raum und Licht, um Bücher zu lesen oder sich geistig beschäftigen zu können; nicht selten muss der Arbeiter dieselbe auch noch mit unangenehmen Schlossgenossen teilen, die ihm seine Unfreiheit besonders empfinden lassen. Vor allem ist aber dieser Hausszwang unverträglich mit jeder freien Bildung des Arbeiters. Kein politisches Arbeiterblatt, kein Gewerkschaftsorgan darf über die Schwelle des Arbeitgebers kommen, das nicht dessen Billigung findet; in dieser Beziehung wacht der Meister besonders sorgsam über den Frieden seines Hauses und hält alle „aufsteizende“ und „vergissende“ Lektüre fern. In solcher Atmosphäre muss das Streben nach geistiger Selbständigkeit untergehen; der Geist des Arbeiters wird verkrüppelt, sein Horizont auf die Perspektive des Proletariats, der über seinen Sumpf nicht hinausreicht, beschränkt. Für dieses geistige Defizit bietet ihm selbst der sogenannte Anschluss an die Familie des Arbeitgebers, wo ein solcher wirklich vorhanden ist, keinen Erfolg. Eine verlorene Jugend lässt sich kaum jemals nachholen, und bitter empfindet es der Arbeiter in späteren Jahren, wie sehr dieses Geistesjoch seine besten Kräfte unterdrückt hat.

Der Kosten- und Logiszwang hindert
fernert die soziale Hebung der Arbeiter.

Das soziale Emporsteigen der Arbeiter ist das Ergebnis ihrer wachsenden wirtschaftlichen und geistigen Selbständigkeit. Ohne diese gäbe es keinen sozialen Fortschritt; jede Rücksicht von oben vermag nur dann die Lage der Arbeiter zu verbessern, wenn die Arbeitersklasse selbst die Kräfte entwickelt, ihren Lebensstandard zu verteidigen. Ist sie zu schwach, um Widerstand zu leisten, so entlastet die Sozialreform nur die Arbeitgeber. So kann also die wirtschaftliche und geistige Unterdrückung einzelner Arbeiterschichten nicht ohne unfehlbare Rückwirkung auf deren soziale Lage bleiben. Schon die mit dem Monat- und Logisierung verbundene größere Ausbeutung des Arbeiters kennt kein soziales Ideal. Der Arbeitgeber zahlt ihm nicht bloß gezwungenen Lohn, sondern er bereichert sich noch obendrein am Kapital des Arbeiters. Dazu beweist sich die ihm geprägte Lebenshaltung nicht auf der dürfstigsten Stufe. Einflusser aber als der erzwungenen Verzicht auf alles, was das Leben angenehm und geniebenschafft macht, ist die systematische Entziehung von jeder höheren Lebenshaltung, die Unterdrückung des Arbeiters nach Willkür, die völlige soziale Verwahrlösung, die sich mit dem Namen „Friedenheit“ schmückt. Der Arbeiter, der mit diesem Gräßt infiziert ist, hat keinen Sinn mehr für einen höheren Anteil an den praktischen und geistigen Errungenschaften der Menschheit. Er die Fortschritte leidet Marion, für die Hebung seiner Künste, ihm mangelt jedes Verständnis dafür; er kann nicht erreichen, wovon es all besser bedarf. Er verblödet und fügt zum bloßen Arbeitssklaven herab, des außer dem Praktischen mit die primitivsten Gewissheiten und Leidenschaften eines Kindes leidet. Nicht ironisch hat man die Unzufriedenheit die Mutter des Fortschritts genannt; sie ist der burleske Karneval, der die tieferen Eindrücke gewaltig nach oben drängt und die vom einseitigen Lebensegenus entzerrten und brennenden Klaffen mit neuen lebensfröhlichen Klaffen verdreht. Der Arbeiter muss ausziehen sein, er muss die Ungerechtigkeit, die ihn und seine Leidensgenossen zu lächerlichen Unarten betriezen, empfinden, um die Kraft

Und die lange Arbeitszeit des Kost- und Logisarbeiter ist mit der sozialen Leitung unvereinbar; sie ist ein Feind jeder höheren Kultur. Dazu kommt noch, daß er in seinem Konsument vom Arbeitgeber direkt abhängige Arbeiter jeder Möglichkeit verbraucht ist, seinen Lebensbedarf durch die genossenschaftliche Organisation zu verbilligen und dadurch seine Lebenshaltung zu erhöhen. Er muß die Masse stützen, die ihm doppelt ausbeutet, während die Genossenschaft ihm die Hand reichen würde, sich von seinen Schmarotzern zu befreien.

Der Kost- und Logiszwang hindert endlich auch die staatsbürgertliche (politische) Selbstständigkeit des Arbeiters.

Der moderne Staat ist eine der historischen Entwicklung unterliegende Einrichtung der jeweils herrschenden Massen, die ihnen die Ausübung ihrer Macht und den Besitz ihres Eigentums sichert. Grundbesitzer und Kapitalisten teilen sich heute in seiner Herrschaft, und Klasse, Verwaltung und Kirche sind die wichtigsten Mittel zum Schutz ihrer Interessen. Staatsbürger sind diejenigen Volkschichten, die berufen sind, in Staatsgeschäften und öffentlichen Angelegenheiten mitzuraten und mitzutun, die also politische Rechte besitzen. Dazu gehören die Schichten, die schon in früheren Jahrhunderten, als sie für das Staatswesen noch von höherer Bedeutung waren, diese Rechte bereits besaßen, wie auch diejenigen, denen man sie unter dem Druck siegreicher Volksbewegungen gewähren mußte. Als Ausdruck der Staatsbürgertretheit gilt: daß Wahlrecht im Staat und Gemeinde, die Freiheit, Religionsfreiheit, Geschlechtsfreiheit, Pressefreiheit, Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrecht und das Recht zum Schöffenamt. Nicht überall haben sich diese Staatsbürgertrechte in gleicher Weise entwickelt. Den vollständigsten Fortschritt weist die Reichsgelehrte auf, die aber noch immer den weiblichen Staatsbürgern das Wahlrecht und das Schöffenamt vorbehält. Müßtständiger und schon die Landesgelehrte, soweit ihnen das Reich ihre Souveränität beläßt. Hier finden wir wesentliche Einschränkungen auf den Gebieten des Wahl-, Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrechts, obwohl z. B. die preußische Verfassung bestimmt, daß alle Preußen vor dem Gesetz gleich seien. Nach Müßtständiger ist endlich in den meisten Bundesstaaten die Gemeinderechtsfassung, die fast überall dem Grundbesitz den maßgebenden Einfluß sichert.

Aber selbst alle theoretische Gleichheit könnte nicht verhindern, daß ein Teil der Staatsbürger politisch unterdrückt und vergewaltigt wird, so lange der wirtschaftliche Einfluß so ungleich verteilt ist. Infolge seines Besitzes beherrscht der Kapitalist den bezahlten Lohnarbeiter und zwinge ihn auch zu politischem Hinterdienst. Nur die Organisation auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens entzieht den Arbeiter dieser Korruption, macht ihn zum politisch selbständigen Staatsbürger. Die Gewährleistung des Koalitions- und Vereinsrechts ist also Voraussetzung für jede staatsbürgertliche Selbstständigkeit, und die Organisationen bedürfen wiederum der ungehinderten Presse- und Versammlungsfreiheit zu ihrer Tätigkeit.

Jede Art von Bevorzugung des Arbeiters bezweckt, diese in der Ausübung ihrer Bürgerrechte zu hindern. Der Kost- und Logiszwang gehört zu den gefährlichsten Mitteln dieser Art, da er den wirtschaftlichen und geistigen Druck des Arbeitgebers verschärft durch ein ständiges Aufsichts- und Kontrollsystem, das sich sogar bis zur direkten Freibeischeraubung steigert. Der Meister, der in seinem Hause kein Arbeiterkult und keinen Kontakt mit Kollegen oder Genossen, kein Mitgliedsbuch eines gewerkschaftlichen oder freien politischen Vereins duldet, versagt seinem Arbeiter durch den zeitigen Hauschluss auch noch den freien Freizeitabend und hindert ihn, sich an Vereinen und Versammlungen zu beteiligen. Wo der Arbeiter diesen Hindernissen trotzt, kann er es nur heimlich mit wesentlichen Einschränkungen tun. Das Vereinsleben der Arbeiter in kleineren Orten leidet oft erheblich unter dieser Polizeihandlung der Kost- und Logismeister, die natürlich nicht für diese selbst, sondern nur für die Arbeiter gilt. Diese Arbeitgeberkreise sind noch völlig von mittelalterlichen Anschauungen besangen; sie sehen in den Gehüßen und Lehrlingen nur das Hausgenade, das keinerlei Rechte verdiente, sondern vielmehr in strenger Zucht zu Ordnung und Sitte angehalten werden müsse. Sie wollen nichts davon wissen, daß selbst die Zünfte den Handwerksgesellen das Vereinigungs- und Versammlungsrecht zugestehen mögten und die gesetzliche Gleichberechtigung ist ihnen besonders ein Greuel. Feudalistischer als der verborgene Zünftler, halten sie am Kost- und Logiszwang gerade deshalb fest, weil sie glauben, in dieser Haugemeinschaft ein unantastbares Recht der Vertreibung zu besitzen. Ihr Ideal sind die in vielen Bundesstaaten und Landesteilen noch heute geltenden Gejagdeordnungen, die den Dienstberatern fast durchweg solche patriarchalische Herrschaftswelt, bis vor wenigen Jahren sogar noch das Züchtigungsrecht eintauchten. Aus dieser Ausprägung des Arbeitsverhältnisses erklärt es sich auch, warum diese Arbeitgeber beharrlich ihren Gehüßen die Anrede des gleichberechtigten „Sie“ verweigern. Sie erkennen eben die staatsbürgertliche Gleichberechtigung des Arbeiters nicht an.

Dafür sind sie bestrebt, nach eiderer Richtung aus dieser einen Zwang auszuüben. Daß die Religionsfreiheit auch einen Bericht auf jedes religiöse Bekenntnis und die Fernhaltung von religiösen Lebungen gehabt, will ihnen nicht in den Sinn, und für das Wort des Dichters Goethe: „Keine Religion — aus Religion!“ haben sie kein Verständnis. Sie rechnen es dem Arbeiter vielleicht als Verbrechen oder mindestens als Verleugnung der künstlichen Pflichten an, wenn er nicht ließig zur Kirche geht. Auch seinem Organisationsbedürfnis hassen sie nicht, setzen mit mehr oder minder junger Gewalt durch Einführung in evangelische Zünftlings- oder katholische Gesellen-Berichte, Kirchengemeine oder ähnliche Kreise religiöser und staatsverhindernder Gesinnung eine bestimmte Richtung zu geben. Und daß sich ihre wohlmeintende Fürsorge auch auf das Bedürfnis des Arbeiters erstreckt und in der Regel gerade auf das für diesen am wenigsten passende verfällt, kann nach allem diesem nicht mehr bestreiten.

Zu diesen Behinderungen des freien Vereins-, Koalitions- und Koalitionsrechts, der Religions- und Bildungsfreiheit gesellt sich auch die Errichtung der Geschlechter. So paradox es flingen mag, daß der Arbeiter auch bei der Herrschaft vom Arbeitgeber abhängig sei — der Stummsche Herrschaftsgeist galt ja als Gnade kapitalistischer Herrschaft —, für den Arbeiter im Kost- und Logiszwang gibt es überhaupt keine Geschlechter, denn der Arbeitgeber kann keinen verhindernden Abstand in seine Dienstmannschaft gebrauchen. Wie anders als das eingetretene Herz darin, daß dieses Unterdrückungsprinzip auf lebensfähige Arbeitskräfte zielt, kann aber keinen Platz haben will, der zur Verbesserung einer jämmer-

ausbreitung? So hat das Büntertum Jahrhunderte lang die Gewerbebotte für Handwerksgesellen neben der beschränkten Zulassung zur Meisterschaft aufrecht erhalten und noch heute bereichern sich seine Nachfolger an der Geschäftigkeit der Arbeiter. Die verheiratete Arbeiterschaft ist von jeder Arbeitsgelegenheit in solchen Betrieben ausgeschlossen, möglicherweise ist noch so sehr ihre Schatten vertreten. Und doch gerade der sogenannte Mittelsstand, der sich als die beste Hilfe des Staates aufzeigt, und in allerweitester Weise auf Kosten anderer Bevölkerungsschichten Staatshülfe für sich verlangt, sich den modernen Arbeitgeberpflichten so hartnäckig entzieht, ist für den reaktionären Charakter der heutigen Mittelstandspolitik besonders bezeichnend.

Und selbst für das Wahlrecht des Arbeiters ist der Kost- und Logiszwang eine erhebliche Gefahr. Der Grundsatz des alten deutschen Rechtes, daß nur der freie Mann aus freiem Willen in Gemeinde und Staat stimmen darf, hat in der modernen Entwicklung der Privateigentums- und der Produktionsverhältnisse längst seine Berechtigung verloren; seine Nachwirkungen finden wir indes heute noch in dem privilegierten Wahlrecht der Ansässigen, d. h. der Hausbesitzer in den Gemeinden. Aber neben diesem minderen Wahlrecht der Nichtansässigen steht man in den einzelstaatlichen Verfassungen noch auf zahlreiche Bestimmungen, durch welche diejenigen Staatsbürger, die keinen selbständigen Haushalt führen, vom Wahlrecht zu den Landtagen völlig ausgeschlossen werden. Solche Bestimmungen gelten noch gegenwärtig im Königreich Sachsen, im Großherzogtum Oldenburg, in den Herzogtümern Sachsen-Coburg-Gotha und Sachsen-Altenburg, sowie in den Fürstentümern Reuß ältere und jüngere Linie und Waldeck. So wird das Wahlrecht teils von der Führung eines eigenen Haushalts, teils von einer mehr oder weniger definierten wirtschaftlichen Selbständigkeit abhängig gemacht, wobei die ständige Praxis geübt wird, diejenigen, die bei ihrem Arbeitgeber in Kost und Logis wohnen, nicht an der Wahl teilnehmen zu lassen. In allen diesen Vorstichen spiegelt sich die mittelalterliche Ausprägung wieder, daß das Hausgenade, d. h. alles das Personal, das mit seinem Arbeitgeber in häuslicher Gemeinschaft lebt, keine eigenen Interessen zu vertreten habe, sondern in allem der Gewalt des Hausherrn unterstehe. Das alte Patrimonialrecht, das Recht der Leibeigenschaft, lebt in diesen Verfassungen trotz des Siegeszugs des allgemeinen Wahlrechts noch ungewidert fort; es hempt den in der Haugemeinschaft des Arbeitgebers lebenden Arbeiter zum Hörgen und entzieht ihm einen Teil seiner Staatsbürgertretheit. Dies ist wohl der drastischste Beweis für die staatsfeindliche Tendenz des Kost- und Logiszwang, staatsfeindlich im Sinne der modernen Ausprägung des Staates als Vertretung aller seiner Bürger, die sich mit dem kulturellen Staatsbegriff deckt. Und zugleich liegt darin das aufreibendste Moment, daß der Arbeitgeber eine entschiedene Stellungnahme gegen das Kost- und Logiszwang geradzu ausübt. Mag die Haugemeinschaft des Gesellen im alten Handwerk ebenso berechtigt wie notwendig gewesen sein, mag sie heute noch in manchen Gegenden einem gewissen wirtschaftlichen Bedürfnis entsprechen — und als Wohltat für den Arbeiter wird sie ja von den Arbeitgebern mit Vorliebe bezeichnet — so wird dieses System für den Arbeiter zum Alibi, wenn es nichts anderes als ein Mittel zu seiner Entziehung darstellt. Hier trifft in vollem Maße das Wort des Dichters zu: „Gernum ist uns Wohl, Wohltat Blage.“ Und würde das Kost- und Logiszwang ebenso viele Vorzüge besitzen, als es Nachteile aufweist, so würde schon die Möglichkeit, daß es den Arbeiter politisch entzieht, allein genügen, um es als fahrläufig zu verworfen.

So ist also der Kost- und Logiszwang auch unbereinbar mit der Ausprägung staatsbürgertlicher Gleichberechtigung; er wirkt auf allen Gebieten der staatsbürgertlichen Rechte als ein Hindernis des freien Gebrauchs derselben, er ergradiert den Arbeiter zum Untertan, zum Unmündigen. Es ist eben die Konsequenz der ihm anhörenden Unselbständigkeit, die in Widerbruch tritt mit den modernen Rechten und Freiheiten des Volkes, und kein Arbeiter, der zum Bewußtsein seiner Gleichberechtigung, zur Erkenntnis seiner Rechte als Staatsbürger gelangt, kann sich ein solches System der politischen Entmündigung gefallen lassen.

Mag die Romanliteratur sich darin gefallen, die mittelalterliche Haugemeinschaft zwischen Meister und Gesellen vorzüglich zu verklären, — in der realen Gegenwart erscheint der Kost- und Logiszwang eher als die Karikatur eines solchen Idolls. Er ist kulturrevidistisch in jeder Beziehung, denn er ist durchaus unvereinbar mit der wirtschaftlichen, geistigen, sozialen und politischen Freiheit und Selbständigkeit der von ihm betroffenen Arbeiter, er hindert diese in ihrer freien Entwicklung und schädigt die Arbeiterklasse und mit ihr die menschliche Gesellschaft. Seine Gemeinsamkeit nach hygienischer Richtung seine speziell rechtlichen Beziehungen zu untersuchen, wird eine besondere Aufgabe der Gewerkschaften sein. Schon heute weiß jeder Kenner dieser Verhältnisse, daß gründliche Untersuchungen derselben ein ungeheureliches Aufkommensmaterial erwarten lassen, das die gelegentlichen Enthüllungen über die sanitären Zustände in Bäderbetrieben und Schlachtereien und über die Fabrik in Arbeiterrinnenbetrieben weit hinter sich zurückläßt. Die systematische Vorbereitung dieser Materialien mag den Schmerzern dieses Systems beweisen, daß es den Gewerkschaften mit dem gegen dasselbe aufgeworfenen Kampfe bitterer Krieg ist. Endes sollte schon der von uns geführte Nachweis der Kulturwidrigkeit des Kost- und Logiszwang in jeder Form gelingen, um die ganze Arbeiterschaft zu zähmen Widerstand gegen denselben und zu seiner Bekämpfung in Wort und Schrift aufzumuntern und ihnen in diesem Bestreben die Mitarbeit aller ehrlichen Freunde des Kulturrichts zu sichern.

* * *

An dem Vorbergegenden sind die kulturrevidistischen Seiten des Kost- und Logiszwang in eingehender Weise geöffnet worden. Es dürfte für jeden Gewerkschaftler, jeder erfaßt zu nehmenden Sozialpolitiker seine weitere Pflicht sein, daß ein solch mittelalterliches Entlohnungssystem mit dem Geiste der Neuzeit sich nicht vertragen kann. Der davon betroffene Arbeiter wird in seiner ganzen Entwicklung gehemmt.

Aber die Sache hat auch eine andere Seite. Das System des Kost- und Logiszwang seitens der Arbeitgeber fördert geradezu erbarmlich die Mißstände zu Tage. Aus dem Bädergewerbe z. B. sind eben hässlich grauenreißende Zustände bekannt geworden, Zustände, die nicht nur wie ein Alibi auf den derunter lebenden Bäderarbeitern lasten, sondern auch eine beginnende Gefahr für das brodulierende Volk sind. Das liegt in erster Linie die deutlichen Arbeiter, in sich tragen. Und innerhalb der

Schlächterei sind die Verhältnisse nicht besser, nur man weiß in der breiten Deutlichkeit wenig oder nichts davon, weil die Organisation der betreffenden Arbeiterschichten zum allergroßten Teile eben durch die Kost- und Logis unbedingt als ein Teil des Arbeitslohnes zu gelten haben, von Rechts wegen also kein Unterschied darin besteht, ob der Arbeiter für seinen in bar empfangenen Lohn sich eine Schlafstelle mietet oder für diesen Teil des Arbeitslohnes eine solche vom Arbeitgeber erhält, wird dies in der Praxis überhaupt nicht berücksichtigt. So z. B. besteht in Düsseldorf eine Polizeiverordnung, die es Schlafstellenvermieter untersagt, zwei Einlogierer in einem Bett schlafen zu lassen. Da dies nun u. a. innerhalb der Gärtnerei an der Regierung ist, wendet sich der Düsseldorfer Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins im vergangenen Sommer an die Polizeibehörde unter Angabe von Fällen, wo solches in der Gärtnerei geschieht. Die Behörde antwortete, daß die Verordnung auf Gärtnereigehülfen, welche bei ihrem Arbeitgeber wohnen, keine Anwendung findet. Kommentar überflüssig.

Aber noch mehr. Obgleich aus dem § 115 der Gewerbeordnung klar ersichtlich, die meiste ausgesprochen ist, daß Naturalien in der Form von Kost und Logis unbedingt als ein Teil des Arbeitslohnes zu gelten haben, von Rechts wegen also kein Unterschied darin besteht, ob der Arbeiter für seinen in bar empfangenen Lohn sich eine Schlafstelle mietet oder für diesen Teil des Arbeitslohnes eine solche vom Arbeitgeber erhält, wird dies in der Praxis überhaupt nicht berücksichtigt. So z. B. besteht in Düsseldorf eine Polizeiverordnung, die es Schlafstellenvermieter untersagt, zwei Einlogierer in einem Bett schlafen zu lassen. Da dies nun u. a. innerhalb der Gärtnerei an der Regierung ist, wendet sich der Düsseldorfer Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins im vergangenen Sommer an die Polizeibehörde unter Angabe von Fällen, wo solches in der Gärtnerei geschieht. Die Behörde antwortete, daß die Verordnung auf Gärtnereigehülfen, welche bei ihrem Arbeitgeber wohnen, keine Anwendung findet. Kommentar überflüssig.

Das Gesagte genügt, um die Notwendigkeit eines ein-

heitlichen Vorschriften seitens der Gewerkschaften

gegen die vorhin skizzierten Zustände darzutun. Dies kann aber nur gelingen durch die Schaffung einer Zentralstelle, welche alles vorhandene Material

sammelt und gesichtet der Deutlichkeit unterbrückt. Die erfolgreiche Tätigkeit der Zentralkommission für Bauarbeiterkampf zeigt, auf welchem Wege das Ziel erreicht werden kann.

Eine solche Zentralstelle haben die beteiligten Gewerkschaften sich nun in der Kommission für Belebung des Kost- und Logiszwanges geschaffen. Beslossen auf einer Zusammensetzung der beteiligten Gewerkschaften, die am 12. Oktober 1903 in Berlin stattfand, waren die Vorarbeiten jenseit gediehen, daß die Kommission am 1. Oktober 1904 ihre Tätigkeit aufnehmen könnte. Aus dem in dieser Sitzung festgelegten Arbeitssprogramm, sowie den Erörterungen über die ersten Schritte zu dessen Durchführung haben wir u. a. hervor: daß der Kost- und Logiszwang beim Arbeitgeber nicht bloß wegen der mit demselben verbundenen hygienischen, sittlichen und wirtschaftlichen Nachteilen zu bekämpfen sei, sondern schon aus allgemein gewerkschaftlichen Gründen als ein den modernen Kulturmöglichkeiten und der wirtschaftlichen Freiheit der Arbeiter feindliches System. Es muß deshalb den Gewerkschaften dringend empfohlen werden, in ihrer Agitation gegen das Kost- und Logiszwang nicht zu erlahmen und keinen Vortrag allgemein gewerkschaftlicher Natur vorübergehen zu lassen, ohne die Arbeiter über die Kulturrevidizität des ersteren aufzuklären. Die Kommission soll ihre nächste Aufgabe darin erledigen, daß das vorhandene Material über den Kost- und Logiszwang in betrieblichen Erhebungen und in der Literatur, sowie alle bestehenden Gesetze, Verordnungen und örtlichen Reglemente, die auf die Gewährung von Kost und Wohnung bezug haben, zu sammeln und auf seine objektivische und juristische Wertesetzung zu prüfen. Insofern dieses nicht ausreicht, soll sie weitere Erhebungen mit Hilfe der beteiligten Organisationen veranlassen und das aus allem diesem gesammelten Material die Einwirkung auf die Gesetze benutzen. Ferner soll es ihre Aufgabe sein, das erzielte Material zusammenzustellen und aktivatisch zur Verbreitung in der Presse und Bevölkerung der öffentlichen Meinung zu bearbeiten. Die Gewerkschaftskommission sind zur Mitarbeit nach Möglichkeit heranzuziehen, namentlich zur Information der Kommission über örtliche Reglements der Kost- und Logiszwang.

Beüglich der Mitarbeit der Gewerkschaftskommission ist die Kommission nun der Meinung, daß es notwendig ist, um die in den Kartellen tätigen Genossen nicht noch mehr mit Arbeit zu überburden, als sie es ohnehin schon sind. Subkommissionen, bestehend aus den Vertretern der entsprechenden Gewerkschaften, in den verschiedenen Städten zu errichten. Aufgabe der örtlichen Kartelle wird es zu zunächst sein, für das Zusammenschließen solcher Kommissionen & Sorge zu tragen, die mit der Zentralkommission in Berlin in engster Führung zu stehen haben. Diese Subkommissionen haben das Material, von dem oben die Rede ist, innerhalb ihres Wirkungsbereiches zu sammeln und der Zentralstelle in Berlin zu übermitteln. Sie müssen jener jüngsten, von besonders menschunwürdigen Schlafstellen photographischen Aufnahmen oder getreue Zeichnungen zu erlangen, mit deren Hilfe man auf die Deutlichkeit am besten einzutun können wird.

Das so gesammelte Material wird die Kommission zusammenstellen und durch betreute Redakteure bearbeiten lassen. Auf diesem Wege wird es möglich sein, eine so energische und umfassende Propaganda gegen den Kost- und Logiszwang zu betreiben, daß die gezeigenden Korporationen mit der Zeit nicht umhin können, hierzu Stellung zu nehmen und mit den unwürdigen Verhältnissen, wie sie dieses Entlohnungssystem schafft, aufzuräumen. Angenommen dessen bedarf es an die deutsche Arbeiterklasse, die in den freien Gewerkschaften organisiert ist, einer weiteren Aufforderung, die Bestrebungen der Kommission aufzunehmen und zu unterstützen.

Am 2. April sprach vor dichtbesetztem Saale unter geprägter Aufmerksamkeit der Anwesenden Reichsbold Berlin, dessen interessanter Rede erneut berührte. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Es stand folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die verarmten Bäderarbeiter erklärten sich darin eins mit dem Redekreis, daß es nur einzig und allein durch die Macht der Organisation möglich sei, bessere Arbeits- und Lohnbedingungen zu erringen, daß dieser Macht allein die bisherigen Verbesserungen zuschreiben seien, wie auch weitere Verbesserungen nur durch eigene Kraft kommen könnten. Die Gewerkschaften erklärten, ihr Bestes einzugeben, um den wöchentlichen Arbeitstag zu erringen.“ Es ist der Bericht des Gewerkschaftskreises, der sich hauptsächlich mit dem von letzterem entworfenen und von der Führung mit kleinen Abänderungen überarbeiteten Arbeitnehmer-Kreislauf befaßte. Durchweg erklärten sich die Kollegen zur Meinung einander zu. Da seinem Schlusssatz beinhaltet sich Deutlichkeit eindeutig mit dem Regulat und der Größe des Arbeitnehmerkreises.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Altona. Am 2. April sprach vor dichtbesetztem Saale unter geprägter Aufmerksamkeit der Anwesenden Reichsbold Berlin, dessen interessanter Rede erneut berührte. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Es stand folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die verarmten Bäderarbeiter erklärten sich darin eins mit dem Redekreis, daß es nur einzig und allein durch die Macht der Organisation möglich sei, bessere Arbeits- und Lohnbedingungen zu erringen, daß dieser Macht allein die bisherigen Verbesserungen zuschreiben seien, wie auch weitere Verbesserungen nur durch eigene Kraft kommen könnten. Die Gewerkschaften erklärten, ihr Bestes einzugeben, um den wöchentlichen Arbeitstag zu erringen.“ Es ist der Bericht des Gewerkschaftskreises, der sich hauptsächlich mit dem von letzterem entworfenen und von der Führung mit kleinen Abänderungen überarbeiteten Arbeitnehmer-Kreislauf befaßte. Durchweg erklärten sich die Kollegen zur Meinung einander zu. Da seinem Schlusssatz beinhaltet sich Deutlichkeit eindeutig mit dem Regulat und der Größe des Arbeitnehmerkreises.

überhaupt, zunächst hervorhebend, daß wohl kaum in einer deutschen Stadt ein liberaleres Innungs-Regulativ anzutreffen sei. Trotzdem weise daselbe Mängel auf und sei es nur billig, daß der Zustand alter Zeit, wo die Arbeitsvermittlung ganz in den Händen der Altgesellen lag, wieder hergestellt wurde. Dr. Westphal habe im vorigen Jahre geschrieben, wer den Arbeitsnachweis in Händen habe, habe die Macht, und die Kaufungen wären Eitel, wollten sie diese Macht aus den Händen geben. Der Mann habe Recht, und es liege in unserer Interesse, den Arbeitsnachweis aufzuhoben. Auch diese Ausführungen nimmt man zu.

A g i t a t i o n s b e r i c h t. Im Antrage der Hauptverwaltung hielt ich auf der Reise nach Hamburg zum Verbundstag einige Aktionsversammlungen ab. Die erste Versammlung fand am 30. März in Elberfeld statt, welche von 50 Kollegen besucht war. Das Referat: "Die Kohnkämpfe im Südergerber seit 1898 und was lehren uns die gleichen?" wurde mit Beifall angenommen. In der Diskussion sprach ein anwesender Bündler sowie der Vorsteher im Sinne des Referats. Fünf Kollegen traten dem Verband bei. — Die nächste Versammlung fand in Wittenbergen statt, welche ebenfalls gut besucht war. Zwei Mitglieder wurden für den Verband gewonnen. Von hier aus ging es nach Bremen, wo am Sonntag den 2. April mit derselben Besetzung wie oben eine Versammlung stattfand. Dieselbe war von 50 Kollegen besucht. Das Referat wurde beifällig angenommen. Nach einer rogen Diskussion wurden vier Kollegen gewonnen.

In Bergedorf fand am 9. April eine öffentliche Bünderversammlung zwecks Stellungnahme zur Lehrerfrage in Hamburg-Altona statt. Es wurde einstimmig beschlossen, die Forderungen an die Meister einzurichten und sich mit den Kollegen in Hamburg-Altona darüber zu informieren. Es entsprach auch eine eig. Debatte zwischen diesen Kollegen wegen des freien Tages in der Woche. Die Mehrheit trat dafür ein, den freien Tag für Bergedorf fallen zu lassen.

Am 15. März fand in Bingen a. Rh. eine öffentliche Versammlung für Bingen, Ingelheim und Kaiserslautern statt, welche gut besucht war. Kollege Leidig aus Frankfurt sprach über den Brief und Namen des Deutschen Bünderverbandes. Das Referat der Versammlung waren vier Arbeiten, so daß wir jetzt acht Mitglieder in Bingen haben. Ein Kollege, der es auch in dieser kurzen Zeit vermocht hat, öffentlich halten die Kollegen auch auf und sorgen für weitere Aufnahmen.

Dresden. Am 4. April fand im "Triana" eine öffentliche von circa 700 Kollegen besuchte Versammlung statt. Große Redakteur Niem hieß einen mit Beifall empfangenen Vortrag über "Lehrerfrage und Berufs". Zum zweiten Punkt, "Der Stand unserer Vergangen", sprach Kollege Pieckermann. Er gab zunächst bekannt, daß am 3. April unsere Forderungen bei einer Sozial-Kritik, der Januar eingereicht worden seien. Zugleich brachte er einen Zusatzfall zur Sprache, wonach der Hauptkollege und Geschäftsführer ehemalig Werkel für gemeinsam habe, seine Unterordnung an den Forderungen zu geben. Weder will derselbe bald Meister werden, oder soll er es unter seiner Würde, daß seinen Kollegen an einem Etage zu ziehen, weil er in der Geschäftsführung von Werkel vertreten? Ein überaus kürziger Bericht wurde in der Debatte gehörig an den Fragen gestellt, nachdem bereits mehrmals im Hause sein, mit einer Quittierung der Bewegung ausgetreten. Derner gibt Pieckermann bekannt, daß bereits für Freitag, den 7. April, Versammlungen mit der Lehrerkommission geplant seien. Der Standpunkt des Ausschusses ist natürlich gewesen, nur mit dem Geschäftsführer das zu verhandeln. Daß die Bezirksmänner es jedoch eine Einigung erzielt warden, mit der gesamten Lehrerkommission zu verhandeln, das die Forderung sehr auf einmal in Erfahrung gebracht ist, erstaunlich und unverständlich, entweicht die Forderung bei der Abstimmung des Verbandses gekommen, oder es erreichten ihrer Meinung nach nicht weitgehend genug über einen demartig großen Zusammenschluß in der Lehrerbewegung zu rechnen. Außerdem die tollen Weiber und Tiere und fertigen Wörter eingesetzt haben, daß zum Käse noch zu kaufen, wurde Pieckermann gegenüber, daß Dienstag, den 11. April, wieder eine Versammlung stattfindet, wo die Antwort der Januar und weitere Einzelheiten dieser als Tagessitzung folgt. Der Vorsitz gab Lehrerabstimmungen bekannt und forderte die Abstimmung am 15. April am Montag, den 14. April in Plauenschen Teilen an der Lehrerinnen-Gemeinschaft zur Lehrerabstimmung zu berücksichtigen. Für einen Dreitages-Abstand auf den Verband über die Lehrerfrage.

Zentralversammlung und Sitzesitzung der Bäcker u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (E. S. 42)

(Ein Dresden)

Büroleiterbücher der Bäcker vom 16. Februar, 1. und 17. Februar, 1. und 17. März 1903.

Büroleiterbücher nach § 21 bis 26 und später § 14 Einheit, 111 Seiten und 5 Bäderbücher.

Kauf 35. — § 4: 172.

Rechnungsbücher nach § 7, § 15, § 16, § 22

Büroleiterbücher nach § 9: 30-32 mit einer Gesamtsumme von 106. —

Dresden. Am Freitag, den 3. April, Saal 10.00, war in Saal 1. 1. 1., wo die Befreiung nach § 21 eingestrichen war, § 7, 14 erneut eingetragen. Zumindest der Vorstand kann bestimmt von den verschiedenen Arbeitsherrn keinen Einfluss auf die Befreiung haben, da § 1. einschließlich der Befreiung keine Befreiung ist, sondern eine Befreiung, die durch die Befreiung nicht erlaubt ist. Eine Befreiung kann nicht durch eine Befreiung erlaubt werden, da dies eine Befreiung ist, die durch eine Befreiung erlaubt wird.

Dresden. Der Befreiungsbücher-Bücher-Dienst ist in Dresden, in Elberfeld und Bremen vorgenommen. Das Befreiungsbücher zeigt die, bei der Befreiung nicht erlaubte Befreiung. Da der Befreiungsbücher durch diese Befreiung sich keine Befreiung aus dem Befreiungsbücher, wenn erlaubt, eine Befreiung erlaubt.

Dresden. Der Befreiungsbücher-Bücher-Dienst ist in Dresden, in Elberfeld und Bremen vorgenommen. Das Befreiungsbücher zeigt die, bei der Befreiung nicht erlaubte Befreiung. Da der Befreiungsbücher durch diese Befreiung sich keine Befreiung aus dem Befreiungsbücher, wenn erlaubt, eine Befreiung erlaubt.

Dresden. Der Befreiungsbücher-Bücher-Dienst ist in Dresden, in Elberfeld und Bremen vorgenommen. Das Befreiungsbücher zeigt die, bei der Befreiung nicht erlaubte Befreiung. Da der Befreiungsbücher durch diese Befreiung sich keine Befreiung aus dem Befreiungsbücher, wenn erlaubt, eine Befreiung erlaubt.

Folge leistete und die Unterstützungsperiode am 24. Januar 1903 abgelaufen ist.

Hannover. Gemäß § 15 Zeile 1 und 2, errichtet der Vorstand in Hannover eine örtliche Verwaltungsstelle und bestätigt laut Wahl vom 26. Februar 1903 folgende Mitglieder als örtliche Verwaltung: Buch. 5857 Gustav Heinrich, Böhlmannsche, Gartenzweg 78; 5853 Wilh. Weber, Stellv. Böhlmannsche; 5851 Carl Appel, Schriftführer; 5860 Ernst Marx, Stellv. Schrift.; 5920 Fritz Weidner, 5913 Eduard Kästner und 5859 Robert Bökel als Beisitzer.

Dergleichen finden laut vorliegenden Wahlprotokollen Bestätigung: Buch. a. M., Ergänzungswahl, Buch. 6041 Gerald Buch, Endenicher, 67, Böhlmannsche; 7003 Josef Böhlen, Stellv. Böhlmannsche; 7002 Josef Mätz, Stellv. Blasius i. Vogt, Ergänzungswahl, Buch. 1821 Ab. 102, Stellv. Böhlmannsche; 6857 Paul Heize, Beisitzer.

Centralstelle. Der Vorstand nimmt Kenntnis von der Jahresrechnung 1904. Die Reihe ergibt nachfolgenden Abschluß:

Kassenbestand 1903	M 5 173.08
Einnahme 1904	" 70 585.16
Dem Reservefonds entzogen	" 2 000.—
Summa	M 77 758.24
Ausgabe	M 73 794.26
Kassenbestand	M 3 963.98
Gaststätten	30.—
Betriebsfonds	M 3 993.98
Reservefonds	M 49 884.41
Vermögensbestand am 31. Dezember 1904	M 53 878.39

J. A.: Max Brümmermann, Schriftführer.

Vereinigmachungen des Verbandsvorstandes.

Wegen der Lehrerfrage wird bis auf weiteres in folgenden Städten keine Unterstützung an zureisende Mitglieder bezahlt:

Altona, Hamburg, Bergedorf, Wilhelmshaven, Geestberg, Cuxhaven, Cuxhaven, Görlitz, Dresden, Plauen, Pirna, Riesa, Rötha, Rötha, Fürth, Regensburg, Eisenach, Coburg, Frankfurt a. M., Höchstädt a. N., Homburg v. d. H. und Köln a. Rh. Die Verbandsmitglieder wollen diese Orte meiden!

Das Mitglied Paul Schmidt, Buch. 20, wird hiermit angefordert, seine Verdächtigungen gegenüber der Zahlstelle Weizsäckels bis spätestens 23. April d. J. zu erfüllen.

Der Verbandsverband J. A.: O. Allmann, Vorz.

Quittung

Bom 27. März bis 9. April gingen bei der Hauptstelle folgende Beiträge ein:

Für Sonnt. 21.3.1.: Mitgliedschaft Bad Kleinenbach 51.95, Neukirchen 51.75, Regensburg 11.4.—, München 91.55, Nürnberg 57.50, Bamberg 79.20, Bayreuth 19.50, Augsburg 40.95, Salzburg 31.25, Salzburg 19.50, Coburg 72.20, Görlitz 58.25, Niederschlesien 22.70, Magdeburg 150.95, Hamburg 183.60, Berlin 224.95, Bonnburg v. d. H. 64.55 M.

Für Februar und März: Hanau 42.25, Landsberg 69.49 M.

Für Januar bis März: Hilbersheim 23.95, Leipzig 26.75 M.

Für Einzelzahler der Hauptstelle: J. A. Sontheim 3.20; J. A. Riesenburg 7.50; J. A. Büttnerstraße 4.20; M. G. Glensdorf — M. G. Büttnerstraße 4.20; M. G. Büttnerstraße 5.20; J. A. Schindhelm 4.—; M. G. Gründung 4.—; M. G. Büttnerstraße 2.50; J. G. Galle 1.60; E. L. Lübeck 5.00; J. A. E. L. Lübeck 1.60; J. G. Galle 1.60; J. G. Büttnerstraße 4.20; E. B. Guben 4.—; G. G. Büttnerstraße 4.20.

Für Schauspieler und Aufführer: A. G. Lazarus 1.00; J. A. Büttnerstraße 9.—; J. A. Stuttgart 25.20; G. G. Büttnerstraße 13.— M.

Für Freilizenzen und Calander: M. G. Büttnerstraße 1.20; M. G. Büttnerstraße 1.20; —, Berlin 2.—, Bayreuth 1.—, Augsburg 1.—, Coburg 2.—, G. G. Lazarus 1.50 M.

Der Schriftführer: M. G. Friedmann.

Anzeigen

Wiebaden.

Bringe allen Mitgliedern und Kollegen meine neuen Anzeigungen.

Gastwirtschaft

In entsprechende Einrichtung leicht gute Logis von 49 Pf. pro Tag, sowie vor gute Soziale und Getränke bei freundlicher Bedienung und billigen Preisen!

Hauptverkehr der Bäcker.

Mit folgenden Gräss Otto Ramberger,
Gästehaus zum Adler, Eckenstr. 5.

Köln a. Rh.

Wo trefft sich die Bäder Köln's?

In der Eckstube von Constanze Haas,
Bettendorfstraße — Schaeferstraße 45. — Bettendorfstraße.
— 3.—! Billige lokale Logis im Hause.

Zur Anfertigung von

Herren-Anzügen nach Maß

mit deutschem Schrift und Sieg in jeder Preislage
entricht sich allen Münchener Bädergeschäften

E. Preiss, Schneiderstraße, Gießstraße 21

Slomke's Städtebuch

Reichsamt für Statistik und angrenzende Länder mit Einschluß der Provinz Sachsen geb. XII. 1901. Die Ausgaben sind in beiden Teilen gegen einander.

Preis 1. — bei G. Slomke & Verlag, Gießstraße 1.

Preis 2. — bei G. Slomke & Verlag, Gießstraße 1.

Verband der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands. Mitgliedschaft Hamburg.

Sonntag, den 23. April 1903 (Erster Ostersonntag)

20. Stiftungs-Fest

verbunden mit Gesang u. Ball, tonischen Vorträgen u. sowie großer Tombola

im „Hamburger Rathaus“, Vesper: Wilh. Vorwohl,
Neustädterstr. 41.

Ansang 5 Uhr.

Um 10 Uhr: Große Festpolonaise mit Verteilung von M. 5.— Geschenken.

Hierzu laden freundlichst ein

Der Vorstand.

Unserem lieben Freunden und Kollegen

Otto Pohl

zu seinem 30. Geburtstage ein dreimaliges

donnerndes Hoch!

G. v. Sch. C. M. A. N. G. G. H. G.

M. 2.— Elbersfeld, 15. April.

Nachruf.

Um 10. April entschließt nach langem und schweren Leiden unser Kollege und Vorstandsmitglied

Max Obst.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

M. 2.— Mitgliedschaft Görlitz.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen finden statt:

Altona. (Beide Sektionen). Sonntag, 16. April, Nachmittags 2½ Uhr, bei Fels, gr. Bergstraße 132.

Baden-Baden. Dienstag, 18. April, Nachm. 3 Uhr, im Bratwurstglöckle, Steinstr. 7. (Referent: Strobel-Streuburg.)

Sachsen-Böhmen. Zusammenkunft jeden Sonnertags, Nachmittags 2 Uhr, im Bratwurstglöckle, Steinstr. 7.

Bielefeld. Dienstag, 25. April, Abends 8 Uhr, in der Centralhalle, Kaiser-Wilhelmsplatz.

Bautz-Wilschhausen. Sonnertags, 27. April, Nachm. 4 Uhr, bei Held, Grenzstr. 34.

Cottbus. Sonntag, 23. April (Ostertag) Nachmittags 2 Uhr, bei Böhl, Schloßkirchstraße.

Cottbus. Diskussionsstunde Dienstags Nachm. 3 Uhr, bei Liesl, Schloßkirchstr. 12.

Cöln a. Rh. Mittwoch, 26. April, Nachm. 3 Uhr, bei Haas, Schaeferstr. 45.

Cöln a. Rh. (Brotbäcker.) Sonntag, 16. April, Nachm. 3 Uhr, bei Haas, Schaeferstr. 45.

Cöln. Samstag, den 30. April, Nachm. 3 Uhr, bei Späth, Wohlmarkt 6.

Düsseldorf. Sonntag, 16. April, Nachmittags 2½ Uhr, bei Föltherr, Breitestr. 15.

Darmstadt. Dienstag, den 18. April, Nachm. 4 Uhr, in Böttingers Brauerei, Am Ludwigsvorstadt.

Eilenach. Sonntag, 30. April, Nachm. 2½ Uhr, in der "Fris

Bezirk	Einführungsjahr in Tiefbau	Hilfskräfte überhaupt	In diesen Betrieben sind beschäftigt:										Betriebe mit Metzgermaschinen	Betriebe mit je 10 oder mehr Hilfskräften
			davon Sohlen arbeiten	Gehilfen	Befrillinge	Ungelernte Hilfsarbeiter	Hilfskräfte auf 100 Gehilfen kommen	Gehilfen						
1. Altdorf bei Nürnberg	3.2	12	267	9	75	5	49	42	79	235	119	1	8	1
2. Altenburg S.-A.	38	62	667	86	138	385	24	74	139	160	73	1	2	10
3. Altona	179.4	164	1034	556	339	297	56	56	171	114	101	14	12	116
4. Arnstadt i. Thür.	16.8	31	542	51	164	206	24	24	139	233	52	3	3	49
5. Augsburg	130.	214	607	441	243	243	56	56	171	114	53	3	12	239
6. Baden-Baden	15.5	35	443	85	186	186	36	36	175	114	48	33	12	89
7. Bad Reichenhall	8.	21	381	39	123	123	28	28	175	114	33	27	6	68
8. Bayreuth	30.	91	329	112	256	256	44	44	155	100	29	14	17	148
9. Bergedorf	13.	16	812	41	235	235	51	51	146	100	24	14	1	81
10. Berlin	2700.	2380	1134	8200	223	4700	9	9	13	11	11	1	1	33
11. Biebrich a. Rh.	18.	27	667	60	156	156	53	53	139	114	34	20	11	10
12. Bingen a. Rh.	27.4	38	779	60	171	171	51	51	140	114	39	22	11	141
13. Bogenau	115.	104	1106	178	165	165	23	23	139	114	45	24	11	10
14. Brandenburg a. H.	50.	83	602	137	195	195	61	61	139	114	45	20	11	161
15. Braunschweig	131.	165	788	322	147	147	355	355	139	114	45	20	11	41
16. Bremen	200.	350	571	515	220	309	675	675	166	114	45	20	11	38
17. Bremerhaven	80.	150	533	220	237	237	108	108	171	114	45	20	11	173
18. Breslau	450.	415	1084	1286	226	212	434	434	171	114	45	20	11	107
19. Bromberg	75.	65	1154	154	154	154	108	108	171	114	45	20	11	154
20. Cönnig	150.	144	903	326	212	147	147	147	136	114	45	20	11	107
21. Chemnitz	235.6	480	491	697	1734	1734	108	108	171	114	45	20	11	354
22. Cöln a. Rh.	457.	817	596	1734	212	212	1112	1112	171	114	45	20	11	186
23. Cottbus	56.5	106	523	159	159	159	108	108	171	114	45	20	11	131
24. Crimmitschau	90.	280	321	303	197	197	161	161	171	114	45	20	11	161
25. Cuxhaven	22.1	27	818	49	197	197	156	156	171	114	45	20	11	41
26. Dargis	157.	159	901	269	198	198	150	150	171	114	45	20	11	36
27. Darmstadt	70.3	383	803	395	1587	1587	158	158	171	114	45	20	11	125
28. Dortmund	159.7	485.	199	199	199	199	190	190	171	114	45	20	11	175
29. Dresden	267.	424	424	424	159	159	159	159	171	114	45	20	11	115
30. Düsseldorf	34.	163.2	220	57	422	422	173	173	173	114	45	20	11	15
31. Eisenach	50.	138	32	12	431	431	12	12	12	114	45	20	11	6
32. Elberfeld	39.	163	12	12	355	355	167	167	171	114	45	20	11	31
33. Elbing D.-Br.	215.	163	97	97	262	262	123	123	171	114	45	20	11	17
34. Elmshorn	61.5	354	406	120	1125	1125	112	112	171	114	45	20	11	24
35. Erfing	38.3	354	1073	252	216	216	117	117	171	114	45	20	11	58
36. Eilen a. d. Saale	46.7	153	711	711	179	179	151	151	171	114	45	20	11	127
37. Eschwege i. Br.	27.	35	52	52	270	270	151	151	171	114	45	20	11	43
38. Fisch i. L.	32.	80.9	123	123	400	400	151	151	171	114	45	20	11	349
39. Frankfurt a. M.	30.	75.	115	115	62	62	151	151	171	114	45	20	11	104
40. Fürth i. B.	27.	46.7	424	424	226	226	108	108	171	114	45	20	11	79
41. Gießen	27.	52.	52	52	270	270	151	151	171	114	45	20	11	48
42. Gotha	30.9	123	123	123	400	400	151	151	171	114	45	20	11	152
43. Görlitz	30.	75.	243	243	226	226	108	108	171	114	45	20	11	31
44. Grätz i. Vogtl.	31.	347	600	70	204	204	151	151	171	114	45	20	11	41
45. Halberstadt	31.7	54.	600	512	71	71	151	151	171	114	45	20	11	48
46. Halle a. S.	22.	31.	55	55	204	204	151	151	171	114	45	20	11	132
47. Hamburg	22.	31.	55	55	204	204	151	151	171	114	45	20	11	10
48. Hanover	30.	600	79	35	315	315	151	151	171	114	45	20	11	114
49. Harburg	30.	65	414	400	1108	1108	110	110	171	114	45	20	11	58
50. Hildesheim	94.	84	120	4	320	320	151	151	171	114	45	20	11	349
51. Homberg n. H.	107.	37	120	35	303	303	151	151	171	114	45	20	11	16
52. Idstein	19.8	120	1365	1117	262	262	151	151	171	114	45	20	11	31
53. Ingelheim D.-Rh.	11.	421	127	42	211	211	151	151	171	114	45	20	11	16
54. Königsberg i. Pr.	23.4	35	58	25	25	25	151	151	171	114	45	20	11	122
55. Landstuhl	25.3	35	58	25	25	25	151	151	171	114	45	20	11	50
56. Lebach	22.	32	52	52	25	25	151	151	171	114	45	20	11	148
57. Leuna	30.	48	120</											

schwache Konkurrenz aus dem Hause, erziehen auf den Minen dieser vielen leicht zu Grunde gerichteten Miniaturbetriebe die moderne Kleinbetriebe der Neuzeit, und so viele dieser Kleinmeisterlichen Scheinexistenzen werden, geschäftlich zu Grunde gerichtet, wieder in das Lager der Arbeiter zurückgedrängt und suchen sich nun Arbeit und Verdienst als Tagelöhner, oder Hülfsarbeiter in der Fabrik, Handlanger am Bau oder dergl., weil sie eben in den wenigen Großbetrieben als Bäckereiarbeiter nicht alle Platz finden können, aber beim Steinmeister auch keine Arbeit bekommen, weil diese nur mit Vorliebe junge Leute, am liebsten nur Lehrlinge, einstellen, welche die willigsten und billigsten Arbeiter sind und denen eine "patriarchalische Behandlung" recht ist zu teilen wird, wie sie eben einen älteren und erfahrenen Arbeiter, einen Familienbader zur Empörung bringen könnte, und wenn er auch das gesetzliche Schaf von der Welt wäre. Aber auch gegebt den Fall, solcher vom Kapital geschäftlich ruiniert früherer Kleinmeister und jeglicher verheiratete Arbeiter würde beim Kleinmeister Stellung erhalten, so würde er infolge des aus der Vorzeit herübergetragenen Vertrags und Unterbrückungssystems, des Kosten- und Vogelschwanzes bei einem Arbeitgeber, gar nicht einmal bei seiner schweren Arbeit in der Lage sein, auch nur so viel zu verdienen, um sich und seine Familie auch nur einigermaßen menschenwürdig ernähren und kleiden zu können! So bleibt eben diesem Manne nichts anderes übrig, als Verlassen des erlernten Berufes und Zuließt zu suchen als ungelehrter Arbeiter in irgend einer anderen Branche.

Diesen Weg gehen alljährlich Tausende unserer Bäckerskollegen, die sparsam und fleißig waren, aber weil sie keine Glückspilze sind, es doch zu nichts bringen können. Mit welchem Stolz mag wohl solcher Mann an das Gewerbe zurückdenken, in welchem er sich 3 Jahre lang als Lehrling unentgeltlich ausbauen lassen mußte, in welchem er dann unter Verzicht leistung auf alles, was ein junges Menschenherz erfreut, auf Vergnügungen, Vollstabilitäten, ebenso auf Besuch der Theater und anderer volksbildenden Veranstaltungen, sich als junger Mensch Nacht für Nacht abgeradelt hat in harter iron, in geist- und lebentörenden Mehlstaubgewändern und überhitzen Räumen, und dieses alles hat er getan für wahre Hungerlohn und jetzt, wo er zum fräsigsten Moone gereist, hat er ohne seine direkte Schulde seine Erfahrungen verloren; er will arbeiten, um seiner Familie gegenüber die Ernährungspflichten zu erfüllen, aber da ist kein Platz in seinem erlernten Berufe für ihn und er wird wie eine ausgepehlte Zitrone aus demselben hinausgestoßen! Wie oft mag solcher Mann jene unglückliche Stunde verwünschen, in der er sich überreden und betören ließ, dass Bäckergewerbe zu erlernen.

Aber diesen Weg gehen nicht alle, die mit geringem Kapital sich selbstständig machen, eine Bäckerei kauftlich erworben haben oder eine solche bachteten. Rein, manche können sich auch trotz der schartigen Konkurrenz der entstehenden Großbetriebe und trotz der Schnitz- und Schleiferkonkurrenz der Kleinmeister noch summierlich halten, aber die allgemeine Einschränkung ist dazu notwendig, und wo würde solcher Mann am ersten mit seinen Sparverdiensten beginnen? Doch am allerersten bei dem, der wirtschaftlich schwächer ist als er, bei seinem Gesellen! Dort wird zuerst verschütt, an der Befestigung und am Lohn zu sparen und wenn dies gar nicht mehr möglich ist oder auch nicht genügend hilft, dann muss auch noch der geringe Gesellenlohn ganz gespart werden und der Kleinkunstner nimmt seine Zuflucht zur Lehrlingszüchterei. Es machen ja so viele seinesgleichen so und ihm bleibt auch nichts anderes übrig. Er behilft sich nun mit Lehrlingen, die er billigen und willigen Arbeitskraft und hilft dadurch immer mehr mit, das Gewerbe mit Arbeitskräften zu überfüllen. Durch die standlose Überfüllung des Berufes, die von den Innungen systematisch mit allem Raffinement betrieben wird, schaffen sich die Kleinkunstner die große Heerwearmee von Arbeitslosen, welche den Vorwärtsbewegenden unter den Kollegen, der Organisation, die Erschämung menschenwürdigster Lohns und Arbeitsbedingungen so ungeheuer schwer machen.

Diesem traurigen Gesellenlos suchen aber so bald wie möglich alle die, welche auch nur Geringes besitzen, zu entfliehen, sie machen sich selbstständig, wozu sie bei den vielen durch die entstehenden Großbetriebe verursachten Konkurenzen sehr leicht in der Lage sind, denn Bäckereien stehen überall genügend leer und nun geben auch diese den Weg ihrer Vorgänger, werden bald gleichmäßig zu Grunde gerichtet und wieder ins Proletariat zurückgestoßen oder sie können sich summierlich als Kleinmeister durchzubringen, indem sie ihre Zuflucht zur Lehrlingszüchterei nehmen. So geht der Kreislauf der Generationen in unserem Gewerbe dahin und wer wollte ohne Grauen in die Zukunft blicken, wenn es nicht doch allmählich und zwar in erster Linie mit durch die entstehenden Großbetriebe und hierdurch besonders die genossenschaftlichen Bäckereibetriebe gelungen wäre, einen Stamm von denkenden klassenbewussten Bäckereiarbeitern heranzubilden, welche das Banner der Aufklärung und Organisation vorwärts trugen und Licht in die Köpfe und Herzen in die Herzen von zehntausend Kollegen brachten.

Diese haben gelöbnt und unter unermüdlichen Opfern manche bedeutsame Verbesserung errungen und sie werden weiter kämpfen, und in dem Maße, wie sich ihre Zahl vermehrt, Will und Solidarität in die Massen einzichet, werden auch die veralteten und verrotteten Zustände unseres Berufes verschwinden und an deren Stelle Arbeits- und Lohnbedingungen treten, unter denen sich auch der Bäckereiarbeiter als Mensch unter Menschen fühlen kann.

Die Entwicklung unseres Gewerbes zu Großbetrieben schreitet unablässsam vor, das zeigt auch diese Statistik wieder und darum kommen wir weiter unten noch zu sprechen, — aber in dieser Sache müssen wir rechnen und uns darauf einrichten. Nicht mehr hoffen und barren auf ein summierliches Kleinmeisterdasein, sondern uns auf auskömmliche Arbeits- und Lohnbedingungen einzukämpfen.

Während wir bei der Erhebung vor drei Jahren Großbetriebe (solche mit 10 und mehr Arbeitern) 97 mit

1639 Arbeitern zählten, weist unsere jetzige Tabelle 172 solcher Betriebe mit 8266 Arbeitern auf. Es sind also zu den bestehenden noch 76 neue Großbetriebe hinzugekommen, oder es haben sich bestehende mittlere Betriebe zu dieser Größe emporgeschwungen, während sich die in denselben beschäftigte Arbeiterzahl um 1527 vermehrte, also in nahe verdoppelt hat. Hinzu kommt noch, daß verschiedene frühere Spezialartikel der Kleinbetriebe diesen heute durch besondere Fabriken fast gänzlich entflohen sind, diese aber wohl oder übel dem Bäckergewerbe mit zugerechnet werden müssen. Beispielsehe Tabelle zählt die uns gemeldeten Betriebe dieser Art auf:

Ort	Gesamt		Gesamt		Gesamt		Gesamt		Gesamt	
	Gesamt	mit	Gesamt	mit	Gesamt	mit	Gesamt	mit	Gesamt	mit
Bahreuth	—	—	5	—	—	—	240	—	—	—
Berlin	3	—	3	—	—	—	105	—	—	—
Bochum u. Umg.	5	—	—	—	1	—	78	—	—	—
Brandenburg	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—
Bremervorstadt	1	—	—	—	2	—	77	—	—	—
Cassel	—	—	1	—	—	—	15	—	—	—
Düsseldorf	—	—	1	—	—	—	11	—	—	—
Ebing	1	—	—	—	—	—	20	—	—	—
Ellen a. R.	6	—	—	—	1	—	3	—	—	—
Hörst i. L.	—	—	2	—	—	—	4	—	—	—
Hürth	—	—	1	—	2	—	45	—	—	—
Halberstadt	—	—	—	—	4	—	230	—	—	—
Hamburg	—	—	2	—	3	—	1270	—	—	—
Hannover	—	—	3	—	3	—	19	—	—	—
Hildesheim	—	—	—	—	3	—	95	—	—	—
Homburg v. d. H.	8	—	—	—	—	—	7	—	—	—
Kiel	—	—	1	—	—	—	60	—	—	—
Landsberg	—	—	—	—	1	—	75	—	—	—
Leipzig	—	—	—	—	1	—	15	—	—	—
Lüneburg	—	—	3	—	—	—	36	—	—	—
Magdeburg	—	—	—	—	1	—	8	—	—	—
Münz	—	—	—	—	1	—	800	—	—	—
Nürnberg	—	—	8	—	—	—	22	—	—	—
Naumburg	—	—	—	—	3	—	4	—	—	—
Segeberg	—	—	1	—	—	—	54	—	—	—
Solingen	—	—	1	2	—	—	7	—	—	—
Wiesloch i. Baden	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	16	24	23	18	3	3378				

Diese Tabelle kann auf Vollständigkeit keinerlei Anspruch erheben, denn wir wären schon in der Lage, aus dem Gedächtnis eine weit größere Zahl von bestehenden Fabriken aus den Verbandsorten anzuführen. Unsere Betriebsleute haben die betreffende Frage des Fragebogens in vielen Städten dahin aufgeklärt, daß sie solche Fabriken von Spezialartikeln des Bäckergewerbes, mit deren Herstellung unsere Organisation keine Verbindung hat, überhaupt nicht anführen sollten.

Jässen wir aber auch die Großbetriebe den reinen Großbetrieben hinzu, so ergibt das zusammen 356 Großbetriebe mit 6644 Arbeitern und Arbeitserinnen.

Lassen wir diese in letzter Tabelle angeführten Nebenbetriebe der Bäckerei weg, so kommen auf 1000 der angeführten Betriebe 9 Großbetriebe mit je 10 oder mehr Arbeitern und auf 1000 in den bestätigten Bezirken überhaupt beschäftigte Bäckereiarbeiter kommen 77 solche in Großbetrieben. Auf 100 Betriebe im allgemeinen kommen 4 solche mit Knetmaschinen. Auch die Maschinen finden immer mehr Eingang in die Bäckerei, wobei allerdings die Verbreitungsgrenze außerordentlich verschieden sind, je nach der Art, welches Gebäud in der Gegend üblich ist.

Sind auch die prozentualen Ziffern der Großbetriebe, wie der darin beschäftigten Arbeiter und der gebräuchlichen Maschinen nur gering, so zeigt doch die folgende Verzeichnung und Bergrohierung darüber, daß es auf diesem Wege außerordentlich rüdig vorwärts geht.

Die Zahl der beschäftigten Personen überhaupt beträgt im allgemeinen 227 auf 100 Betriebe. Hierbei wie auch bei den prozentualen Verhältnissen der Zahl der Bäckereien zur Einwohnerzahl muss man allerdings mit berücksichtigen, daß noch einzelnen Bezirken sehr viel Nachdruck von auswärtig heringebracht wird, das gegen andere Bezirke, so u. a. Landsberg, Blaustadt, Gründ, Lübeck und Segeberg, wieder sehr viel von ihren Fabrikaten in anderen Bezirken abziegen.

Gleichfalls ist zu berücksichtigen, daß durch große Konzentrationsen mit großer Zahl von Fabrikaten (Breslau, Magdeburg und andere Bezirke) das prozentuale Verhältnis der Hälfte zur Zahl der Betriebe gänzlich beeinflußt, nach oben verschoben wird. (Wegen Mangelns können wir nicht bei jedem einzelnen Bezirk auf diese besonderen örtlichen Verhältnisse hinweisen, deshalb mußte dies hier allgemein geschiehen.)

Wie schon oben nachgewiesen, hat Hohenburg durchschnittlich die größten Betriebe von allen Städten und Bezirken; es kommen hier auf 100 Betriebe 545 Hälftekräfte, auf die einzelne Bäckerei also 5½ Arbeiter. Dann folgt Landsberg mit 493 Hälftekräften auf 100 Betriebe; es kommen dort bei einer 5 Arbeiter auf eine Bäckerei. In Lübeck kommen 427 Hälftekräfte auf 100 Betriebe; es kommen also 4½ Arbeiter auf einen Betrieb.

Darauf kommen folgende 11 Städte mit 3—4 Hälftekräften auf einen Betrieb. Es kommen auf 100 Betriebe 500 Hälftekräfte: Segeberg 35, Berlin 34, Altona 33, Dortmund 33, Frankfurt 33, Magdeburg 31, Wiesbaden 31, Bremen 30, Breslau 29, Kempten 28, Halle 28, Minden 30. (Wie man sieht, meinen Bezirke aller Großenklassen solche großen Betriebe auf.)

Es kommen dann folgende 16 Bezirke mit 2—3 Hälftekräften auf einen Betrieb. Auf 100 Betriebe kommen Arbeiter: Kiel 29, Lübeck 28, Freiburg 27, Stuttgart 27, Breslau 26, München 25, Görlitz 25, Leipzig 24, Bremen 23, Düsseldorf 22, Bielefeld 21, Hagen 19, Altona 18, Hamburg 13, Homburg v. d. H. 13, Saarbrücken 12, Ludwigshafen 11, Offenbach 11, Mainz 9, Wiesbaden 9, Sindelfingen 8, Darmstadt 7, Frankfurt 6, Höchst 4, Wilhelmshafen 4.

In folgenden 3 Bezirken sind keine Hälftekräfte vorhanden und es geht auch ohne diese: Konstanz, Langen und Niedersaulheim.

In folgenden 15 Bezirken kommen noch 2 und auch etwas mehr Arbeitskräfte auf einen Betrieb. 100 Betriebe hatten Hälftekräfte: Cassel 226, Homburg v. d. H. 226, Bielefeld 222, Meß 221, Königshütte 218, Düsseldorf 218, Elberfeld 216, Köln 212, Konstanz 211, Nürnberg 208, Augsburg 206, Lüneburg 205, Hanau 204, Hildesheim 204, Saarbrücken 201.

In folgenden 62 Bezirken kommen 1—2 Arbeiter auf eine Bäckerei. Auf 100 Betriebe entfallen Hälftekräfte: Dortmund 198, Elberfeld 198, Mainz 197, Braunschweig 195, Halle 191, Königshütte 191, Düsseldorf 188, Siegen 187, Bad Reichenhall 185, Linzau 186, Jena 183, Hamm 183, Cuxhaven 181, Mannheim 181, Gotha 179, Elbing 171, Bremen 171, Schönebeck 171, Ilmenau 167, Brandenburg 165, Eisenach 165, Arnstadt 164, Hannover 162, Wilhelmshafen 160, Bingen 158, Remscheid 158, Landau 157, Höchst 155, Blaustadt 153, Westfalen 152, Greiz 151, Erding 150, Straßburg 148, Bremen 147, Cottbus 147, Bremervorstadt 146, Chemnitz 145, Halberstadt 145, Schwabach 139, Weihenstephan 139, Aachen 129, Altenburg 128, Danzig 128, Cöln 121, Hörst 128, Wiesloch 126, Elmshorn 125, Böhlen 123, Trier 123, Neubrandenburg 122, Leisnig 120, Ludwigshafen 119, Fürth 117, Neu-Bautzen 115, Borna 111, Grimmaischau 108, Sühl 105, Birkenfeld 103, Solingen 101, Nidderau 100.

Nun kommen die 11 Städte mit Miniaturbetrieben, in denen noch nicht 1 Arbeiter auf die einzelne Bäckerei kommt. Es kommen auf 100 Betriebe Hälftekräfte: Neustadt 98, Wilsdorf 93, Löbnitz 90, Langen 85, Schmölln 85, Berchtesgaden 79, Altenort 75, Königsfelden 75, Münzenhausen 62, Lennep 51, Niedersaulheim 42.

Diese Statistik bietet uns auch Gelegenheit, einmal die großen Unterschiede in der Lehrlingshaltung zu beleuchten. Da finden wir denn zunächst bestätigt, was uns aus allen denen, die im Organisationsleben stehen, kein Geheimnis war, daß nämlich im Nordwesten Deutschlands, dann in Hessen, der Pfalz, Bayern rechts des Rheins und in seiner südlichen Hälfte die Lehrlingszüchterei ähnlich im Rückgang begriffen ist. Dagegen hat diese unverantwortliche und sich an den Kleinmeister selbst schwer rächen Lehrlingszüchterei in den östlichen Provinzen Preußens, dann im Königreich und der Provinz Sachsen, in den Landbezirken Schleswig-Holsteins, wie in den thüringischen Fürstentümern, ebenfalls in Böhmen und Württemberg und desgleichen in Nordbayern eine erhebende Höhe erreicht. Sie ist noch viel schlimmer, als sie in dieser Statistik zum Ausdruck kommen kann, weil in die Gefilde der Lehrlingszüchterei unsere Organisation noch gar nicht eingedrungen ist und folglich in diesen Bezirken nur mit Ausnahme einiger größeren Städte auch gar keine Fragebögen eingeladen sind.

Es kommen nach dieser Erhebung im allgemeinen auf 100 Betriebe 63, auf 100 beschäftigte Gesellen 44 Lehrlinge. Und dabei will man von Lehrlingszüchterei reden, wo doch noch nicht einmal auf jeden Meister ein Lehrling kommt, hören wir unsere satten Füllungsbedingungen. Nun mit derartigen faulen und abgedroschenen Phrasen erreichen die Herren heute bei ihren Arbeitern nur ein beträchtliches Zögern über solche Demaskierung.

Auf 100 Gesellen kommen 44 Lehrlinge, alle 7 Jahr wird also die Gesellenzahl durch Neuanträge vollständig erneuert. Die Gesellen von 24—25 Jahren müssen durchschnittlich den Betrieb verlassen, weil sie durch den drängenden Nachschub der Neuangetretenen ersetzt sind. Halt sich heute trotzdem in den größeren Städten, hauptsächlich dort, wo Post und Wohnung beim Arbeitgeber bereitstehen, ein bedeutender Proz

Diese Zusammensetzung zeigt den Mitgliedern, in welchen Gegenden wir besonders den Ausflüchtungssturm unter der Bevölkerung gegen die überhandnehmende Lehrlingsräuberei auszunehmen haben.

Dass in den 46 Städten, in denen weniger als zwanzig das
gemeine Durchschnittsmass Lehrlinge gehalten werden, die
Lage der Bäckermeister nicht schlechter ist als in den Be-
zirken mit übermäßig großer Lehrlingszahl, ist ohne
weiteres klar. Da, dass Gegenteil lässt sich sehr
leicht beweisen. Neben alldem, wo die Lehr-
lingszüchter eim grössten, ist auch die Ent-
lohnung der Gesellen die denkbar schlechteste,
und in diesen Bezirken ist auch die Zahl der
Bäckereien zur Einwohnerzahl die höchste.
Durch die Lebhaftfüllung solcher Bezirke mit Bäckereien
freibt aber auch die Schuh- und Schleuderkon-
furenz einzelner die höchsten Blüten, und die
Lage der vielen Kleinmeister in solchen Bezirken ist
die denkbar traurigste. Wie der Ertrinkende sich
an den Stockholm Hammett, so jehn diese Kleinmeister
den letzten Hettungsanstret in der Lehrlingszüchterei, werden
aber durch die unabsehblichen Folgen derselben noch
schneller dem geschäftlichen Raum überliessert.

Wundern mag man sich nur, wie es möglich ist, daß die Kleinmeister von derartiger Nutzlosigkeit besessen sind und durch die Lehrlingszüchterei dem Neingewerbe selbst die Existenzbedingungen untergraben. Sie sind im selber unverantwortlichen Nutzlosigkeit die eigentlichen Totengräber des Klein- gewerbes, möchten aber so getue die Schuld an ihrem vorstrebenden, sich nicht sehr schnell, aber desto sicherer vollziehendem Untergange gern anderen Faktoren zuschieben.

Es werden noch Jahre vergehen, bis unsere Kleinmeister diese Entwicklung der Dinge verüben lernen und einkehrt halten. Desto energischer aber mahnt uns die Pflicht, über die Entwicklung unseres Gewerbes und deren Begleitercheinungen Aufklärung in den Kreisen unserer Kollegen zu schaffen. Wer im Stande ist, die Dinge vorurteilslos zu beobachten und ernstlich darüber nachzudenken, auf welchem Wege Besserung möglich ist, der kommt nur zu dem Schluß, daß seine Kunst nur in unserer Organisation, in deren Stärkung und weiterer Ausbreitung liegt.

Sie allein ist der Hoffnungsschatz des Radikalproletariats.

**Ein Wort an unsere jungen Kollegen, welche zu Osterm
ausgedehnt haben!**

Heute kommt wieder die schöne Zeit, wo teilenden junger
Leute, die drei Jahre lang in das harte Netz der Lehrzeit
eingespant waren, Hoffnung auf Freiheit und ein besseres
Leben das Herz bebt! Sie legen sich! Nur frei wollen sie
sein, nicht mehr, wie bisher, gebunden, unterdrückt und in
allen Sinnen bedrängt! Darauf wollen sie Geld verdienen
und sparen, denn oft genug ist ihnen vom Lehrmeister die
Krause eingeposst worden, daß noch jeder vorherige Gehöfte
selbständig werden und als Meister eine höhere Übung
finden könne.

Boller Hoffnung auf ein nun beginnendes besseres Da-
rin ziehen sie hinaus in die breite Welt, einer größeren
Stadt entgegen. Am Orte und beim Lehrmeister konnte
ihres Bleibens nicht mehr sein, denn ihre Mütze würden so-
fort wieder mit neuen Gehilfingen, die sie willigen und hilf-
lichen und deshalb auch so sehr gesuchten Arbeitsschafft
bereit. Für die letzten Wädel hat ihnen der Obermeister der
Zunft mit selbstgezoller Stede, in der er hielte, von
seiner Bedeutung für sie dieser Auszufüllt sei, daß sie nun
diesem Ende in der Stadt überall Stellung und guten Ver-
dienst erhalten würden und darum auch kein Zweifel,
Zeuge und Zecheidendeutlich ist des Ruhes würde zeigen,
aber bei Leibe nicht so in die Nähe der „unentzweidenen
Gemeine“, jetzt „Einsiedler“, jetzt „Heber“ begeben
wollen. — Das Getwande eindrückt in die Stadt sehr stark,
einen Mann, der angeführt zu seiß Bierznige
Wettkampf, und den man schon aber seitens der
Zunft mehrere Male abgewonnen hat.
Drehten sich die Herren von der Zunft um zwecklos mit
einer Sprüche und Truf jämmerlich aufs neue zu wollen
Nieder in der „leeren Wür“ der „Selbstgezollten“ und
der „Auszufüllt“ unzertreifen zu lassen!

Gott sei dank! Die älteren Brüderblätter bei den Gelehrten sind bestrebt gewesen, diese Geschichtsform, welche sie gelehrt, als die Erste und älteste „Dramatik“ haben jetzt wieder sehr viele, mit ihrem neuen Namen „Ältere Geschichtsform“ die alte Form wieder zu nennen. Das zweite Wörterbuch soll ebenfalls ausgerichtet werden auf diese Geschichtsform und das Verhältnis zu denjenigen, die diese vertrieben.

„Sind wir die Stärke,“ kann mit dem Gedanken, dem Geschichtlichen, in der Reihe sein, das wir nicht mehr ausgedrückt haben müssen, sondern nur noch die nächsten größeren Schritte. Aber es kommt in dem die Geschichte ebenfalls eine Fortschreitung zu haben. Doch die Fortschreitung muss natürlich diese Gedanken, und noch andere, von der Seite, die überzeugt sind, dass sie werden, wie sie glauben müssen, ihr Vertrauen fortgesetzt hat. „Die Menschen sind immer besser für Gott“ — das ist noch nicht, dass Gottes Willen zu machen. Aber ihre Größe muss zunächst ein bisschen kleine Sache gewesen und dann wieder eine kleine Sache geworden, so dass man bei dem ersten Gotteswille keinen Zweck mehr darin erblickt. Und die Gotteswille kann jetzt in der Stelle, die noch verblieben ist, eine hohe geistige Reaktion, die schon am Ende des zweiten Abschnitts dieses ersten Abschnitts, als Gottes neue Erfahrungen

Dagegen sehen sie auf ihrer Reise, wie die Schülse selbst sich in ihrer Organisation, in ihrem Verbande, Unterstützungsseinrichtungen geschaffen haben, durch welche die Mitglieder auf der Reise, bei Arbeitslosigkeit am Orte oder Krankheit so unterstützt werden, daß sie ihre Not überwinden, ihren Hunger stillen können!

Sie sieht es den jungen Reden gegen wie Schwuppen von den Augen! Sie sehen ein, daß der von den Meistern so gehäfste Verband der Bäcker Deutschlands nur das Beste seine Mitglieder will. Er unterstützt diese nicht nur in jeder Notlage, sondern sein Hauptbestreben geht dahin, auch die noch an den meisten Orten tieftaurigen Wohn- und Arbeitsbedingungen der ganzen Kollegenschaft menschenwürdiger zu gestalten und hat darin schon die schönsten Erfolge erzielt.

Auch Ihr jungen Kollegen müßt Euch die
jem unserem Verbande anschließen; i-
früher, desto besser für Euch, denn die Unter-
stützung steigt mit der Dauer der Mitglied-
schaft! Also seid willkommen in unsren
Reihen, willkommen als Kämpfer und
Mitstreiter für unsre edle Sache! Werde
treue Mitglieder unseres Bruderbundes zu
Eurem und der Allgemeinheit ruhen!

Röhrt die Werbetrommel zur Gewinnung neuer Mitglieder für den Verband!

„Unter allen Wipjeln ist Ruß“ werden unsere Mitglieder denken, da sie in in diesem Jahre in ihrem Nachblatt noch so wenig gelesen haben über Vorbereitungen zu Lohnbewegungen in den einzelnen Städten! Wenn sie hieraus aber den Schluß ziehen, daß wir in diesem Sommer ganz keine Lohnkämpfe in unserem Berufe zu erwarten haben, jene ist das ein großer Irrtum. Wohl in viel mehr Städten als wie im verflossenen Jahre dürften wir in diesem Sommer mit erneuten Lohnbewegungen zu rechnen haben. Nun davon in unserem Nachblatt bisher weniger als sonst laut geworden, so hat diese Unterklassung zunächst ihre Ursache darin, daß die den Verbandsstag beherrschenden wichtigen organisa-torischen Fragen auch schon monatelang vor dem Verbandsstage den Raum des Nachblattes vollständig in Anspruch nehmen, also kein Raum übrig blieb, die Mitglieder über alle Vorgänge in den einzelnen Städten auf dem Laufenden zu halten, und aus finanziellen Rücksichten wie in früheren Jahren früh genug Alarm zu schlagen, als ob die Verbandszeitung nicht mehr nötig zu haben, denn sie ist der Überzeugung, daß die zuwartenden Lohnbewegungen nötigen Geldmittel, soweit sie in nicht genügender Weise vorhanden sein sollten, bei der heutigen Stärke des Verbandes leicht ausgebracht werden müssen.

Das Eine sei also jetzt schon den Mitgliedern bekannt gegeben, daß wir auch in diesem Sommer recht viele und erhebliche Verabredungen haben werden, die auch Streiks unvermeidlich machen können, denn niemand wird erlauben, daß sich in der bisher üblichen Abstimmungspraxis unserer Sitzungen auch nur das Geringste geändert habe.

Deshalb wird es die höchste Zeit, überall energische Agitation zu betreiben zur Ausbreitung des Verbandes, damit wir überall in der Lage sind, die uns ausgezeichneten Räume erfolgreich dorthinher zu fördern!

Sommermonaten in diejenigen und den folgenden Jahren vor-
auf mit unseren Lohnbewegungen und Streiks zu tun haben,
so muß man unabdingt beim Erwachen des Frühlings, in der
Zeit um 5 Uhr, wo die neuangelernten Kollegen ihre Lehr-
stellen verlassen, das Wandern und der Stellenwechsel er-
gibt, die günstige Zeit zu recht erfüllbar und energeti-
scher Agitation überall ausgenutzt werden.

Besonders ist es unabdingt notwendig, seitens der Ver-
waltung der Minnedörfer, wie überhaupt aller Mit-
glieder, des Augenblicks auf das Wandern unserer jungen
Verbandsmitglieder, welche im trocknen Spur des Werkes
die kleinste unerlaubte Organisation in den entlegenen und
schwierigen Gegenden unseres Landes verhindern müssen, zu
richten. Sie sollen nicht nur ihren Sinn von einer Mit-
gliedschaft zur erhalten, bei einer Großzahl zur anderen,
wo die Arbeitslosigkeit stets eine große ist und die lange
Wanderung nötig, ehe sie Arbeit erhalten, nehmen, sondern sie
sollen gerade die Gegenden erinnern, wo die Kollegen, nach
einem tiefen Entzugsleid leben, in Schmiedefeld beheimatet
oder in Bergbauernsgegenden allerhand wechselseitige Dinge frei-
haben und auf ihre wenigen Stunden freier Zeit mit aller-
hand ihre eigenen Interessen kündigendem Willen bereit-
sein, erwartet über ihre frontale Lage und die Wege, um
sich selbst wohlfühlig zu schaffen, so fürdenken und sich
gegenüber hierüber zu beraten. Dienen Kollegen sollen sie
des Gesetzdienstes unserer Freundschaft, des der Bevölkerung
lehrten. Sie sollen diese am Ende Fortenden von Beruflichem

deren weichen, doch sehr leichte häutige Pege wölbt sich freiem Gedanken, aber einem beständlichen Ausmaß heranzutun, als solch einzestellt wird, dass diese häutigen Pege- und Arbeitsteilungen, ausserordentlich gelehrt werden können, kann mir das nicht erlaubt werden, wenn wir uns gewiss machen und viele Ordnungen, die beständigen Bedeutungen, in der Praxis selbst beständig verwirklichen und fördern, die auf zweckmäßig besser eingesetzt und festgehalten. Es ist leichter einzusehen Wissensdurchdring im Bereich zu haben in einem ersten Punkte höheren Personen, bei einer unter Personen in den hohen Sphären jedoch gewöhnlich Erfolge zu verzeichnen erhalten, und in einer zweiten Stufe erkennt und erzielt. Zweitens erwirkt noch auf zweiter Gruppe beständigen Erfolg, wenn Personen die Erwerbsart mit dem Grunde der Sphären einstellt, sofern sie nicht für andere Zwecke. So kommt die Menschheit nicht auf Kosten anderer erwerben, und die Personen zu tragen, wenn man letzteren in den hohen Sphären beständig fördert, sonst den Menschen beständigen Erfolg zu erlangen, darf in alle Sphären beständigen Erfolg zu verzeichnen und erhalten. Wenn da in den hohen Sphären, Ressentimente werden in der Praxis beständig auf einen anderen Bereich des Verhandlungsraum übertragen nicht von der Arbeit erwartete Werthe, sondern von Person erwartete waren. Ganz anders, wenn jedoch beständigen Erfolgen durch den Kons. der eine erwartende Werthe, der Verdienste wahres Werthes nicht von dem Geschäft entfernt, und vom Kons. gefordert werden kann. Die Sphären und Arbeitsteilungen und deren Sparten, die beständigen Erfolgen auszuwählen, kann sich einfache Werthe in ihrem kleinen Geschäftsbereich und zu erzielen. Es kann sich ein kleiner Werthe oder nicht haben, sobald eine Werthe, die der beständigen Erfolge und Arbeitsteilungen, und der Sphären auszuwählen.

Seine nach einem anderen wichtigen Maßstab gilt es jetzt
um den Fortschritt zu beschreiben. Ganz in die Zeit des
Fortschritts tritt die Seefahrt und in der Hoffnung dem Fort-
schritte zu folgen, wird sie auf dem Lande fortgesetzt.

lassen, wenn sie nicht ohnehin von diesem selbst hinausgetrieben werden in die weite Welt, weil er keinen Gehülfen beschäftigen will und ihre Plätze schon wieder durch neuangeworbene Lehrlinge ausgestopft sind. Diese jungen und unerfahrenen Kollegen für die nach ihrer Ansicht der Himmel noch voller Geigen hängt und die nun glauben, welche Herrlichkeiten das Gehülfenleben mit sich bringt, gilt es aufzuklären über Zwecke und Ziele unserer Organisation, und sie werden sich, wenn sie über ihre Lage nachdenken, von denselben nicht ausschließen können. Aber nicht dadurch belehren die älteren Mitglieder diese jungen Kollegen, indem sie dieselben vielleicht von oben herab und als "Grünschnabel" behandeln, sondern ihnen muss in kollegialischer Weise klar gemacht werden, wo die Ursachen unserer traurigen Verhältnisse zu suchen sind und wie es möglich ist, dieselben zu bessern.

Vergessen wir niemals, daß zu erschrecklicher Agitation das nötige Maß von Geduld und Ausdauer gehört, führen wir uns stets vor Augen, daß wir Alle aus einem und demselben Holze geschnitten sind und daß wir Alle, oder doch in der großen Mehrzahl, dieselbe geringe Schulbildung besitzen, als wir aus der Schule entlassen wurden, vollgeprüft waren mit Bibelsprüchen, aber von den praktischen Fragen des Lebens nichts verstanden, daß wir dann abgeschlossen wurden in unserer Lehrzeit von der Außenwelt, eingesperrt wurden in dumpfseige Backstuben und nichts angeleert haben, vergessen wir, mit einem Worte gesagt, nie, daß wir Alle, die jetzt sich zu aufgklärten und organisierten Arbeitern rechnen, einmal ebenso dummn und unerfahren waren, wie unsere der Lehre entlassenen Kollegen und dieselbe schlechte, uns von den Arbeitgebern eingespankte Meinung von dem Verbande hatten, den heute diese jungen Leute noch haben.

Wenn wir uns das stets vor Augen halten, so werden wir auch nie in der Lage sein, in hochfahrender Weise die Nase zu rümpfen über die „Dummheit“ und „Unerschreitbarkeit“ jüngerer Mitglieder des Verbandes, oder der demselben noch fernstehenden Kollegen, sondern wir werden stets in kollegialischer Weise die jüngeren Kollegen auszufläten suchen, und damit hat man auch stets in der Agitation Erfolg!

Auf solche Weise muß nicht nur in den Versammlungen agitiert werden, sondern ebenso notwendig und wichtig, vielleicht noch erfolgreicher ist die Agitation im Verkehrslokale und in der Werkstätte bei der Arbeit. Da bietet sich an jedem Tage hundertfach Gelegenheit den uns noch fernstehenden Kollegen plausibel zu machen, daß für sie der Eintritt in den Verband ebenso wichtig und notwendig ist als das tägliche Brot, und daß sie sich an sich selbst und gegen ihre Mitmenschen versündigen, wenn sie diese ihre heiligste Pflicht vernachlässigen!

Bäderbewegung im Auslande

Bäckereistreik in Fiume. Am 22. März sind sämliche Bäckergehüßen in den Streik getreten, da die Meister sich weigerten, die Forderung nach einer 20prozentigen Lohnerhöhung und zehnstündigen Arbeitszeit zu bewilligen. Der Streik machte sich sofort unangenehm fühlbar; feineres Gebäck war nicht erhältlich; am 23. März fehlte es sogar in den Cafés und Hotels an Brot. Die Schiffe mußten ihren Bedarf an anderen Orten decken. Es fanden neuerliche Verhandlungen statt, die zu einer 10prozentigen Lohnerhöhung und einer elfstündigen Arbeitszeit führten. Die Arbeit wurde daraufhin am 24. März wieder aufgenommen.

Der Tarifkampf der Bäderarbeiter Nordamerikas tritt alljährlich am 1. Mai in ein neues entscheidendes Stadium. An diesem Tage laufen nämlich die seitens der Bäderorganisation mit den Firmen geschlossenen Tarifverträge ab und sind zu erneuern. Die Mehrzahl der Kontrakte, welche den Firmen vorgelegt werden, zeigt bedeutsame Verbesserungen, während in anderen dieselben Forderungen eingefügt sind, wie sie das Jahr vorher schon verlangt wurden, jedoch ist in jedem solchen Kontrakte eine Klausel zu finden, die verlangt, daß auf allen Produkten die in tariffreuen Firmen erzeugt werden, das Union Label (Union-Schuhmarke) angebracht sein muß. Es wird auch dahin gestrebt, eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit und die Einführung der Tagesarbeit an Stelle der Nacharbeit zu bewirken; die vielfach erreichte Forderung, daß nur Mitglieder der Organisation in den tariffreuen Betrieben beschäftigt werden dürfen, soll nun obligatorisch für alle von der Union anerkannten Betriebe werden. Es wird auch dahingestrebt, die Brotd- und Knabitenfahrt der Union einzubetreiben und dies in den Kontrakten ausdrücklich zu bedingen. Es hat sonach die Union mit einer Anzahl von Streiks zu rechnen, die am 1. Mai notwendig werden, um die Firmen zur Anerkennung der Kontrakte zu bringen. Die Schuhmärkte, von denen die Union jährlich Millionen bedarf, sind dieser zur Durchführung und Aufrechterhaltung der Tarife ein mächtiges Mittel.

**Patent-Bericht. Mitgeteilt vom Patentarwalt
Dr. Ariz Aus, diplomierter Chemiker und Ingenieur
Südliche Hamburger Str. VIII, Siebensternstraße 1.**

Eine Erreich. Einschränkung bis 1. Jan. 1935. S. 1, Bl. 34b.
Hans Runding. Conditor in Husbrud. Ausrichterstellung
für die Rührwerkzeuge von Mühle- und Zerkleinerungs-
maschinen, dadurch gekennzeichnet, daß die Welle des Stabes
des Rührwerkzeuges durch ein Langloch des Maschinenger-
üstes geführt wird und die Flansche ihres Vorders mit zwei Paral-
löchern versehen ist, durch welche zwei im Abstand voneinander liegende
geleerte miteinander durch eine H-förmige Achse verbundene
Reifz. Hobzer für das Lager hindurchführen, d.art daß
noch Führung d. e. Wälzen des Lagers auf der Welle zur Ab-
stützung der Rührwerkzeugbewegung vermag, der Langloch-
stabe teilscher erhoben werden kann. — Erteilungen:
S. 1, Bl. 34b. Patent-Nr. 25662. Vorrichtung zum Dichten von

brettgren, förmigen oder bleifischen Stoffen. David Houston, Architekt in Edinburgh (Schottland). Nr. 2b. Patentn. 20052. Deckel und flache, dreieckige Platte. Friedrich Mühl, Fabrikant in Reichenberg (Böhmen). Nr. 2b. Patentn. 21070. Kuetzschale. Georg Bartschel, Müller in Münchhausen. Nr. 2a. Patentn. 21057. Gläserne Schalen mit entsprechendem Rundloch an seitlich wulstenden Normenfüllwulstinen für Zuckerschalen usw. Richard Göbel, Weichturmfabrikant in Berlin. —

Zweites Mod. Einspruchstift bis 23. Mai 1905.
Rl. 2b. Aktivs für Trichternetzmaschinen. Herrn Liedemann,
Falle 4 S., Patentschriftung 59.